Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰.

Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

№ 297 — Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. — Donnerstag, den 29. Oktober 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

Der Kampf um das Majorat.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die stärkste Phantasie eines Romanschriftstellers ist nicht so erfinderisch als das Leben selbst. Der Prozeß, der sich soeben vor dem Berliner Schwurgericht gegen die der Kindesunterschiebung beschuldigten Graf und Gräfin Kwilecki abspielt, könnte den packendsten Stoff für einen Sensationsroman abgeben, und die Phantasie des Dichters brauchte dem tatsächlichen Stoff wahrlich nichts hinzufügen.

Das Bild, das sich im Gerichtssaal dem Beschauer bietet, ist ein ebenso buntes wie bewegtes. Ein Blick auf die Anklagebank belehrt auch den Uneingeweihten darüber, daß die Gräfin Kwilecki die Hauptperson in diesem Drama ist. Mit ihrer kräftigen Figur und ihrem energischen Gesicht, das ganz im Rokkokostil mit einem Schönheitspflästerchen geschmückt ist, mit ihren dunklen, glühenden Augen und ihrem weißen, hochfrisiertem Haar, erinnert sie ganz an die Heldinnen der französischen Kriminalgeschichte aus der Rokkokozeit. Neben der Gräfin, die noch im Alter von 51 Jahren unverhoffte Mutterfreuden erlebt haben will, spielt Graf Kwilecki, eine gebeugte Gestalt mit müden Gesichtszügen, schwerhörig und anscheinend an Geist und Körper gebrochen, nur eine recht unbedeutende Rolle. Er sieht nicht aus, als ob er vor sechs Jahren Vater des frischen munteren, bildhübschen Jungen geworden sei, der eigentlich, offenbar ohne das er eine Ahnung davon hat, den Mittelpunkt des Gerichtsdramas bildet. Die mitangeklagten Dienerinnen stellen jenen Typus der nur formell aus dem Hörigkeitsverhältnis entlassenen polnischen Mägde dar. Die Verhandlungen des Prozesses gewähren einen Einblick in ein eigenartiges Stück Kultur- und Sittengeschichte, das aber auch des politischen Interesses nicht entbehrt. Zeigt sich doch auch hier, wie wenig die Fideikommißbildung geeignet ist, der Verschwendung und der Mißwirtschaft vorzubeugen, der sie im Gegenteil oft genug Vorschub leistet. Hat doch derjenige, welcher, wie im Fall Kwilecki, mit der Möglichkeit rechnen muß, daß sein Majorat in fremden Besitz übergeht, kein Interesse daran, den Besitz zu erhalten, sondern vielmehr daran, auf Kosten seines Nachfolgers Raubbau zu treiben.

Vor einigen Jahren hat ein Mitglied des Adels, ein Graf v. Bothmer, die Abschaffung der Fideikommisse gefordert, „weil sie die Bande der Familie zerreißen, die nächsten Blutsverwandten gegeneinander aufbringen, und den Adel demoralisieren". Erscheint der Prozeß Kwilecki nicht wie eine Illustration zu diesen Worten? Aber diese Forderung des Grafen v. Bothmer ist zugleich eine Forderung der hervorragendsten Volkswirtschaftslehrer, welche in ausführlichen, sachkundigen Darlegungen das Fideikommißwesen als Ursache der schlechten Bewirtschaftung der Güter, als Quelle übermäßigen Aufwandes und als Schädigung des Bauernstandes nachgewiesen haben. Denn, wo der Fideikommißbesitzer nicht mehr mit Nutzen arbeiten kann, da vermag der sparsame und wirtschaftlichere Bauer noch durchweg sein gutes Auskommen zu finden, weil er dem Grundsatze huldigen muß, den der in seinem Besitz gesicherte Fideikommißbesitzer nicht zu beherzigen braucht: „Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Wenn in der nächsten Session des preußischen Landtages über das neue Fideikommißgesetz verhandelt wird, dann werden auch die Erfahrungen des Falles Kwilecki nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Die Generalsynode und das Laster.

Die Evangelische Generalsynode hat sich im weiteren Verlauf ihrer Tagung mit einem der wichtigsten, heikelsten und schwierigsten Probleme beschäftigt, die es in dem großen Komplexe sozialer und kultureller Fragen gibt. Die Pommersche Provinzialsynode hatte einen Antrag über die

Bekämpfung der Prostitution

gestellt, eine Kommission hat darüber beraten, und gestern gelangte der Gegenstand vor das Plenum der Synode. Wir erhalten hierüber folgenden Bericht:

Berichterstatter D. Dr. Fries-Halle a. S. empfiehlt eine längere Resolution, deren Hauptsätze, wie folgt, lauten:

„Die Generalsynode ist durch die Wahrnehmung, daß die Sünde der Unzucht in Stadt und Land weiter um sich greift, aufs schmerzlichste bewegt. Sie ist durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Verfall unseres Volkslebens unaufhaltsam ist, wenn diesem furchtbaren Schaden kein fester Damm entgegengesetzt wird, und daß hierzu vor allem in der öffentlichen Meinung, die nicht bloß eine sträfliche und verführerische Gleichgültigkeit gegen die Fleischessünden aufweist, sondern dieselben sogar entschuldigt, ja zu rechtfertigen sucht, eine entschiedene Umkehr zu heiliger Scheu vor dem göttlichen Gebote stattfinden muß, welches den Männern, ebenso wie den Frauen jeden Standes einen reinen Wandel zur Pflicht macht. — Die Generalsynode spricht allen, die an der Hebung des religiös-sittlichen Volksbewußtseins und an der Bekämpfung der Leib und Seele verderbenden Erscheinungen der Prostitution, der geheimen und öffentlich betriebenen Verbreitung anstößiger Literatur, sowie des Unwesens auf dem Gebiete öffentlicher Schaustellungen arbeiten, ihren wärmsten Dank aus. — Die Generalsynode vertraut, daß es der Staatsregierung trotz der vorliegenden Schwierigkeiten in immer höherem Maße gelingen werde, die gegen die Unzucht gerichteten gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen nachdrücklich zur Geltung zu bringen, und daß sie auch nötigenfalls zu neuen Maßnahmen schreiten werde, um das schamlos ans Licht tretende Laster wirksam zu bekämpfen. — Die Generalsynode ersucht den Ev. O.-K.-R., auch fernerhin geeignete Maßregeln dafür zu treffen, daß alle Diener der Kirche und der Schule, alle kirchlichen Gemeinde-Organe, alle Eltern, Erzieher und Pfleger der Jugend gegenüber jeder Form der Unzucht zu erneutem Ernst der Wachsamkeit, des Zeugnisses und des Vorbildes aufgerufen werden."

Der Berichterstatter weist auf die Tatsache hin, daß schon auf den Generalsynoden von 1891 und 1897, in ersterer sogar auf Grund einer allerhöchsten Botschaft, dieser selbe Gegenstand behandelt worden sei. Das zur Bekämpfung des furchtbaren Uebels eingebracht gewesene Gesetz sei leider nicht in Kraft getreten, inzwischen sei aber das Uebel immer größer geworden. Er erinnere nur daran, daß jetzt auch schon Frauen auftreten, die die Unsittlichkeit als ein Recht für sich in Anspruch nehmen. In der „Welt am Montag" sei kürzlich ein Artikel unter der Ueberschrift „Gefallene Mütter" erschienen, in dem die Verfasserin den außerehelichen geschlechtlichen Verkehr zwischen Männern und Frauen verteidige. Auf der Generalversammlung fortschrittlicher Frauenvereine in Homburg habe sogar eine Lehrerin aus Spandau denselben Standpunkt eingenommen. Das Anwachsen des Uebels erfordere einen energischen Kampf und da es einer gewaltigen Feuersbrunst gleiche, genüge nicht der Angriff auf einzelne Teile, sondern es müsse der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen und ein ganzes Heer von Mitarbeitern und Mitkämpfern aufgerufen und das christliche Bewußtsein geklärt und gestärkt, sowie das abgestumpfte Gewissen geschärft werden. Er erinnere u. a. daran, daß ein Stück wie „Monna Vanna" über hundert Vorstellungen erlebt habe und begründet ausführlich die vorgeschlagene Resolution die dazu dienen soll, das häßlichste, widerwärtigste und verderblichste aller Uebel, die das Volk vergiften, zu bekämpfen.

Die vorgeschlagene Resolution wird debattelos einstimmig angenommen.

Es ist nur anerkennenswert, wenn die Kirche an der Linderung des Uebels der Prostitution nach ihren Kräften mitarbeiten will. Aber sie beeinträchtigt ihren lobenswerten Kampf gegen die Unzucht selbst dadurch, daß sie mit ihm einen Kampf gegen künstlerische und litterarische Erscheinungen verquickt, die von vielen, die vielleicht sonst mit ihr gehen würden, nicht für unsittlich gehalten werden. Gewiß gegen eine bestimmte Gattung ästhetisch oder wissenschaftlich bemäntelter Obscönitäten macht sich in weiten Kreisen ein nicht unberechtigter Unwille geltend. Aber die Erwähnung der „Monna Vanna", eines, wenn auch in vieler Hinsicht verfehlten, so doch durchaus künstlerisch gedachten Werkes, zeigt, daß der Kampf gegen die Prostitution sehr leicht auf ein Gebiet hinübergespielt wird, das man vor polizeilichen Eingriffen gern bewahrt sehen möchte.

In ihrer gestrigen Sitzung wandte sich die Generalsynode den Petitionen, die gegen den Ausdruck

„Taufe"

bei der Namengebung von Schiffen, Befestigungen Einsprüche haben, zu.

Der Berichterstatter Synodale Glasewald-Magdeburg beantragte hierzu, die Generalsynode wolle beschließen: In Erwägung, daß zwar das Wort „Taufe", angewendet auf die Einweihung von Schiffen, Festungswerken und anderen leblosen Gegenständen ein Mißverständnis über die Bedeutung solcher Handlungen zu veranlassen geeignet sein mag, daß aber ein Aergernis über diese Anwendung in größeren Kreisen bisher nicht bemerkt worden ist und daß auch ein ausschließlich kirchlicher Gebrauch des Wortes „taufen" nicht festgestellt werden kann, über diese Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Die Generalsynode stimmt dem Antrag Glasewald mit großer Majorität zu.

Es folgt ein Bericht des Syn. Dr. Kahl-Berlin über den

engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen.

Syn. Dr. Kahl empfiehlt namens der Kommission, die Generalsynode wolle beschließen:

1. Die Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens dankt dem evangelischen Oberkirchenrate, daß er in Verfolg ihres Antrages vom 8. Dezember 1891 den föderativen Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen verständnisvoll im Auge behalten und erfolgreich zum Zustandekommen des „Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses" mitgewirkt hat.
2. Generalsynode erkennt an, daß die in dem Statut vom 13. Juni 1903 dem „Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß zugewiesenen Aufgaben im Grundsatze richtig bestimmt und nach dem Maße des gegenwärtig Erreichbaren den nächstliegenden Bedürfnissen entsprechend abgegrenzt sind. Sie wiederholt insbesondere ihr Einverständnis damit, daß auf den Bekenntnisstand und die Verfassung der einzelnen Landeskirchen die Tätigkeit des Ausschusses sich nicht erstreckt und daß ebenso die kirchenregimentlichen Rechte der Landesherren unberührt bleiben. 3. Dagegen spricht Generalsynode auch jetzt ihre Ueberzeugung dahin aus, daß eine wahrhaft evangelisch volkstümliche Wirksamkeit dieses Ausschusses nur von der nachfolgend hinzutretenden Beteiligung synodaler Elemente erwartet werden kann. Sie vertraut, daß der Evangelische Oberkirchenrat auch diese Erweiterung fortgesetzt im Auge behalten werde.

Weiter wendet sich die Generalsynode der Duellfrage zu. Die Kommission beantragt hierzu, die Generalsynode wolle beschließen:

„Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der 4. ordentlichen Generalsynode und unter Anerkennung der Bestrebungen für einen vermehrten Schutz der persönlichen Ehre, legt die 5. ordentliche Generalsynode von neuem Zeugnis dafür ab, daß

das Duell Sünde

ist. Seine gänzliche Beseitigung, auf dem Wege der Verbreitung und Vertiefung christlicher Erkenntnis und der Schärfung des christlichen Gewissens zu erstreben, bleibt nach wie vor unserer Kirche heilige Pflicht." Die Resolution, die das Duell als sündhaft bezeichnet, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Ein Grafenpaar wegen Kindesunterschiebung vor Gericht.

Hg. Berlin, 28. Oktober.

Dritter Verhandlungstag.

Zur heutigen Sitzung ist der größte Teil der Zeugen zur Stelle, unter ihnen auch „der kleine Graf".

Der erste heute vernommene Zeuge ist Graf Hektor Kwilecki-Kwilitsch, auf den das Majorat übergehen würde, falls der angeklagte Graf ohne männliche Erben sterben würde. Er sagt im allgemeinen folgendes aus: Die Verhältnisse auf Broblewo sind meiner Kenntnis nach sehr derangiert gewesen, die Waldung soll über den Etat abgeholzt worden, die Schonung aber in Ordnung sein. Wir Agnaten haben, um uns nicht mit der gräflichen Familie zu überwerfen, dieser im großen und ganzen freie Hand gelassen. Wir haben die Geschichte von der Geburt a priori nicht recht geglaubt, aus den verschiedensten Gründen, aber wir wollten kein Aufsehen erregen. Unser Verdacht wurde verstärkt, als die Nachricht verbreitet wurde, daß die Gräfin zur Entbindung nach Italien gehen wolle. Dieser Umstand veranlaßte meinen Vater als den ältesten Agnaten, einen Brief an den Grafen zu schreiben, des Inhalts, daß die Agnaten die Pflicht hätten, für die Ehre und Unbescholtenheit der Familie Sorge zu tragen und eine Entbindung im Auslande nur die Folge haben würde, daß das Kind von der Welt nicht als rechtmäßiges anerkennt werden würde. Dieser Brief wurde uns sehr übel genommen, aber es wurde doch erreicht, daß die Entbindung in Berlin vorgenommen wurde. Als das Kind geboren wurde, wollte niemand an die Geschichte glauben, weil verschiedene auffallende Umstände, namentlich die Schnelligkeit der Entbindung, die Tatsache, daß Dr. Rosinski bei dem ganzen Akt nicht hinzugezogen worden war usw., dabei mitspielten. Mein Vater hat, als die Gerüchte über die Geburt nicht aufhörten, einmal an den Grafen geschrieben, hat aber keine Antwort darauf erhalten. Der Vater hat dann den Grafen um eine Unterredung unter vier Augen ersucht, diese wurde durch die Gräfin aber nicht gestattet. Dann kam die Klage des Grafen gegen meinen Vater auf Anerkennung des Kindes, bei welcher mein Vater ein Versäumnisurteil hat ergehen lassen. Warum, weiß ich nicht, da haben die Rechtsanwälte zu beigetragen. Trotz der Verurteilung meines Vaters im Zivilprozeß wollten die Gerüchte über die Geburt des Knaben nicht aufhören. In Posen gab es sehr wenig Leute, die an die Richtigkeit der Geburt glaubten. Da fand plötzlich ein Umschwung statt, als die jetzt Angeklagten in Untersuchungshaft genommen wurden. Da war die opinio publica mit einem Male gegen uns Agnaten eingenommen und machte sich mit großem Eifer gegen uns geltend. Da erhielt ich eines Tages den Brief

---

Das Familiengeheimnis.

Novelle von L. Walter.

7) (Nachdruck verboten.)

Die Witwe war eine Frau von fünfundfünfzig Jahren, gesund und kräftig und im hohen Grade intelligent. Mit seltener Energie verband sie einen hohen Grad von Gutmütigkeit. Aber sie war auch eine praktische Frau, die bei allem, was sie begann, das Ende bedachte. Die Liebe ihrer Tochter billigte sie, da sie Karl als einen braven jungen Mann schätzte und von ihm wußte, daß er eine Frau glücklich machen konnte. Karl war der Schüler ihres verstorbenen Mannes gewesen, der oft gesagt hatte: in dem jungen Halling steckt ein tüchtiger Kaufmann. Die Firma desselben war eine zu geachtete, als daß Frau Bauer nicht wünschen sollte, ihr einziges Kind in die Familie Halling eintreten zu sehen. Mütterliche Eitelkeit und Sorgfalt hatten diesen Wunsch erregt und befestigt.

Nachdem Karl noch einmal seine Angst geschildert hatte, sagte Frau Bauer in einem Tone, der nicht verletzen konnte, denn sie war auch eine gewandte Frau:

„Ich glaube Ihnen, mein lieber Halling, die Ungewißheit müßte eine schreckliche sein, wie überhaupt jede Ungewißheit ein peinigendes Gefühl erweckt. Auch Auguste leidet und ich leide mit ihr."

„Was ist es denn?"

„Wir beide möchten gern wissen, wie ihr Vater über Ihr Verhältnis zu meiner Tochter denkt. Ich liebe die Heimlichkeiten nicht . . . wahrlich, es gibt Stunden, in denen ich mir Vorwürfe mache, daß ich Sie nicht längst gebeten habe mich mit Ihrem Vater bekannt zu machen. Es wäre ein harter Schlag, wenn die väterliche Genehmigung versagt würde."

„Fürchten Sie das nicht," entgegnete Karl mit bewegter Stimme. „Ich hatte mir vorgenommen, bei der Rückkehr von der Reise dem guten Vater das Geheimnis meines Herzens mitzuteilen und von ihm die Einwilligung zu erbitten, die unter allen Umständen erforderlich ist . . ."

„Warum haben Sie diesen Entschluß nicht ausgeführt, den ich aus voller Seele billige?"

„Weil ich den Vater nicht mehr angetroffen habe."

Der Schmerz überwältigte ihn, daß er nicht weiter sprechen konnte; er nahm seinen Hut, der auf einem Tischchen stand, und deutete auf den schwarzen Flor.

„Herr, mein Gott!" rief die Witwe.

„Karl, Karl", fügte Auguste hinzu, „es ist ja nicht möglich!"

Er hatte sich gewaltsam gefaßt.

„Als ich das Haus betrat, hatte man den Vater schon begraben!" murmelte er.

Die beiden Frauen weinten mit ihm.

„Das ist hart! meinte die Witwe. „Ach, hätten Sie doch die Reise unterlassen! Sie würden meiner Tochter qualvolle Tage und sich den Schmerz erspart haben, der jetzt ein doppelter sein muß. O, wie bedauere ich, daß ich gerade heute diesen Punkt zur Sprache bringen mußte . . . Verzeihen Sie mir, Herr Halling; Sie wissen wohl, daß ich als Mutter Pflichten zu erfüllen habe . . . Augustens Vater lebt nicht mehr . . ."

„Seien Sie von jetzt an auch mir eine sorgende Mutter!" rief bewegt der junge Mann. „Ich bin Ihrer Teilnahme nicht minder bedürftig als der Liebe und Treue meiner Auguste, von der ich nie, nie lassen werde, weil ich es nicht kann!"

Die Tochter legte weinend ihr Köpfchen an die Brust des jungen Mannes; sie wollte Worte des Trostes sprechen, aber heftiges Schluchzen hinderte sie daran.

Frau Bauer sagte würdevoll:

„Der gute Christ fügt sich demutsvoll in das Unvermeidliche. Halten Sie sich unserer innigsten Teilnahme versichert und wenn Ihnen die Ratschläge einer erfahrenen Frau nützen können, wenn Sie mich als Ihre zweite Mutter betrachten wollen, so biete ich Ihnen gern die Hand. Wir sind zwar arme Leute —"

„Sprechen Sie nicht von Armut und Reichtum, von Dingen, die Angesichts so ernster Verhältnisse keine Beachtung verdienen! Nehmen Sie mich als Sohn auf und ich habe keinen Herzenswunsch mehr, dessen Erfüllung mein Glück begründen kann."

Die Mutter legte segnend die Hände auf die Häupter der Kinder.

„Amen!" flüsterte sie. „Möge der Segen des Vaters zu Euch kommen, wie Euch jetzt der Segen der Mutter wird! Sie sind der Bräutigam meiner Tochter, Karl; ich gebe Ihnen das teuerste Gut, das ich bieten kann."

Dies war die Verlobung Karls und Augustens.

Man sprach noch einige Zeit über den jähen Tod des Kaufmanns, dann schied Karl, um die besorgte Tante nicht lange warten zu lassen, wie er ihr zugesichert hatte. Zum ersten Male begleitete Auguste ihn vor das Haus; sie durfte es jetzt, da sie seine erklärte Braut war. Arm in Arm gingen sie durch die Pappelallee. Der klare Mond verbreitete fast Tageshelle. Man sah die Türen und Häuser der Stadt in der ein schrecklicher Gast hauste. Wie still und friedlich lag die Sommernacht darüber ausgegossen. Die Luft war ruhig geworden, kein Blatt erzitterte an den Bäumen, die lange Schatten auf die Erde warfen. Eine unheimliche Stille herrschte in der weiten Gegend.

Die lange Allee war zu Ende. Das Paar blieb stehen.

„Nun gute Nacht, Auguste!"

„Ich begleite Dich noch!" flüsterte sie.

„Bleibe, Du sollst Dich nicht zu weit von den Häusern entfernen, es ist schon spät."

„Mir ist recht bange, Karl!"

„Beunruhige Dich nicht, meine liebe Braut; wir sind ja für Zeit und Ewigkeit mit einander verbunden! Ach, ich habe in meinem Unglück doch auch Glück!" fügte er hinzu, indem er seinen Arm um die schlanke Taille des reizenden Mädchens legte. „Den Vater hat mir der Tod genommen; dafür bietet mir das Leben einen Schatz, der mich zu dem glücklichsten Menschen auf der Erde macht. Und ich werde mich des Loses würdig zeigen, das der Himmel mir verliehen."

„Ach, Karl, müßtest Du nur nicht in die schreckliche Stadt zurück! Mir ist, als ob ich mich für immer von Dir trennen sollte!"

„Denke an die Worte Deiner Mutter!" mahnte Karl liebreich.

„Ich denke schon daran; aber sie beruhigen mich nicht."

„Meine Anwesenheit in dem Kontor ist jetzt nötiger als sonst; schon um Dich zu beruhigen, würde ich die Stadt meiden . . . aber ich bin jetzt der Chef unserer Firma und habe ernste Pflichten zu erfüllen. Bete für mich, Auguste, und es wird alles gut werden. Nicht alle Menschen können doch der Epidemie erliegen . . ."

„Du mußt also fort?"

„Gewiß!"

„So lebe wohl!"

„Auf Wiedersehen!"

„Komme jeden Abend."

„Gleich nach dem Schlusse des Kontors."

„Und sollte ein Ereignis eintreten, was Gott verhüten wolle, so sende mir gleich einen Boten, daß ich zu Dir eilen kann."

„Du wirst von allem unterrichtet werden, Auguste."

„Ach, könnte ich mit Dir die Gefahr teilen."

„Ich erblicke noch keine Gefahr."

„Gute Nacht denn!"

Sie hing zitternd an seinem Halse. Er bedeckte ihren Mund und ihre Wangen mit heißen Küssen. Auch ihm war recht bange, die Besorgnisse der Geliebten teilten sich ihm mit. Trotzdem suchte er Mut zu zeigen; noch einmal drückte er das Mädchen fest an sich, dann ging er festen Schrittes dem Stadttore zu, dessen Umrisse er unterscheiden konnte. Als er sich umblickte, sandte ihm Auguste Grüße mit dem flatternden Tuche nach.

„Ein herrliches, ein wundervolles Mädchen!" dachte er. „Gott wird gnädig sein und ein Glück nicht zerstören, das diesem Engel bestimmt ist."

Er trat in die menschenleeren Straßen. Bald zog er die Glocke an dem väterlichen Hause.

(Fortsetzung folgt.)

eines Mannes aus Russisch-Polen, worin derselbe mir mitteilte, daß er mir wichtige Dinge mitzuteilen habe. Ich legte erst gar kein Gewicht darauf, als aber nochmals ein Brief dieses Mannes kam, trug ich kein Bedenken, ihn zu empfangen. Er fragte mich, ob es wahr sei, daß die Offowska in Posen beschworen habe, daß die Gräfin tatsächlich in anderen Umständen gewesen sei. Als ich dies bejahte, erklärte er: dies sei nicht wahr, denn die Offowska selbst habe die Unwahrheit eingestanden. Später schrieb mir ein Kaufmann Hechelski, daß er wisse, woher der Knabe stamme. Ich depeschierte ihm, daß ich ihn empfangen wolle und er erschien eines Tages in Kwiltsch. Ich ließ mir die Sache vortragen, wollte mich aber darauf nicht einlassen, sagte aber, falls er die Sache selbst in die Hand nehmen wolle, ich gern dabei behülflich sein wolle, um die Wahrheit zu ermitteln, und auch für die Kosten aufkommen wolle. Selbst die Sache in die Hand zu nehmen, falle mir nicht ein, denn ich hätte schon genug Aerger von der Sache gehabt, die ganze Provinz sei schon gegen uns eingenommen. Hechelski ist dann nach Krakau gegangen, dort ging er in die Johannisstraße, erkundigte sich nach den dort wohnenden Hebammen und kam in ein Haus, wo zwei Hebammen wohnten.

Die Hedwig Andruszewska hatte dann Hechelski, der von ihrem schriftlichen Bekenntnis Einsicht genommen hatte, mitgeteilt, daß die in Frage kommende Hebamme einen dem Trunke ergebenen Bruder habe. Er erfuhr dann, daß sowohl die Hebamme Graszynska als auch deren Sohn verstorben sei, daß sie aber noch einen Sohn hätte, der Magistratsbeamter in Krakau wäre. Ein solcher wurde aber nicht aufgefunden, dagegen wurde die Auskunft erteilt, daß ein Beamter namens Grasza ein Sohn der Hebamme Graszynska sei. Dies war auch richtig. Hechelski erhielt von diesem eine bestätigende Antwort und tat nun so, als ob er von einer im Sterben liegenden Frau beauftragt sei, alle bei der Beschaffung des Kindes beteiligt gewesenen Personen zu ermitteln. Durch eine Reihe von Kombinationen ist es dann gelungen, alle Tatsachen festzustellen, die mit den Angaben der Hedwig Andraszewska völlig übereinstimmten. Er ermittelte namentlich, daß der Knabe das uneheliche Kind der Weichenstellerin Cäcilie Meyer war. Nachdem Hechelski dieses Material zusammengebracht hatte, teilte er es mir mit, und fragte mich nun: was weiter tun? Ich fuhr nach Krakau und ließ mir über das Geschehene genau Bericht erstatten. Mich mit Anwälten einzulassen, hatte ich aus verschiedenen Gründen keine Lust; ich ging zur Polizei und machte dem Polizeichef Mitteilung von der stattgehabten Kindesunterschiebung, ohne zu sagen, daß meine eigene Familie dabei interessiert sei. Der Polizeipräsident sah mich an mit einem Blick, als wolle er sagen: Was erzählt mir der Junge hier? Der Polizeipräsident hat aber doch die ganze Sache energisch in die Hand genommen und alle Frauen, die in der Sache eine Rolle spielten, vernommen. Charakteristisch war folgendes: Der Cäcilie Meyer wurden 6—8 Photographien von Kindern vorgelegt und ihr gesagt: „Darunter befindet sich Ihr Sohn, suchen Sie diesen doch einmal heraus!" Sie hat auf die Photographie des angeblichen „kleinen Grafen" gedeutet und gesagt, „Das ist er! Das ist mein Sohn, darauf will ich schwören!" Nach sieben Jahren konnte sie ihn natürlich nicht ohne weiteres erkennen, sie erkannte ihn aber doch an der Aehnlichkeit mit seinem älteren Bruder, der von demselben Vater stammt. Einige Zeit darauf meldete sich bei mir die Hedwig Andruszewska und teilte mir alles auf die Kindesunterschiebung bezügliche mit. Ich dachte mir, daß ja schließlich alles Quatsch sei, was so unter vier Augen gesagt werde, ich habe deshalb einen Fragebogen mit 25 Fragen aufgestellt, bin damit zum Distriktskommissar gegangen und habe dort die Antworten der Andruszewska von dieser unterschreiben lassen, wobei der Ortsgeistliche als Dolmetsch fungierte. Da die Leute bei uns den größten Respekt vor dem Distriktskommissar und dem Ortsgeistlichen haben, ist bei dieser Gelegenheit alles durchaus ordnungsmäßig zugegangen. Für die Reise habe ich der Hedwig 20 Mark gegeben. Natürlich habe ich auch gesagt, daß ich mich eventuell erkenntlich zeigen würde, falls durch die gerichtliche Untersuchung die Kindesunterschiebungsgeschichte sich als wahr erweisen würde. Ich habe dann, so fährt der Graf fort, auch in Paris Ermittelungen angestellt. Es ist dann eine Hebamme ermittelt worden, die gesagt hatte, daß einmal eine polnische oder russische Gräfin, deren Gestalt dem photographischen Bilde der angeklagten Frau Gräfin überaus ähnlich sehe, bei ihr gewesen und eine Frage an sie gerichtet habe, ob sie einen neugeborenen Knaben erhalten könne. Dann ist auch in der rue vieille du Temple 125 ein Bandagist ermittelt worden, bei dem eine etwas korpulente Dame, die französisch mit etwas deutschem Akzent gesprochen habe, im Jahre 1893 einen Gummileib bestellt habe.

Präsident: Welches persönliche oder pekuniäre Interesse haben Sie selbst an dem Ausgang dieses Prozesses? — Zeuge: Ich habe vor allen Dingen das Interesse, daß die Wahrheit an den Tag komme. Ich betrachtete gewissermaßen als meine Pflicht, dahin zu wirken, daß mein Vater von dem Vorwurf befreit würde, daß sein bezüglich des Knaben erhobener Verdacht unberechtigt gewesen sei. Als Familienmitglied habe ich doch schließlich auch ein Interesse daran, daß die Familie rein bleibt und nicht jemand in die Familie kommt, der der uneheliche Sohn einer sonst vielleicht ganz braven Person ist und den man dann als seinen Vetter und später vielleicht als Haupt der Familie anerkennen muß. Keineswegs leitet mich Habsucht. Ich habe genug und brauche nicht nach der Uebernahme des verlotterten Majorats zu streben, das mindestens für eine Generation gar kein Geschäft ist. Ich halte es für die Pflicht eines jeden, der einmal in das Majorat eintreten würde, für diejenigen, die, schuldig oder unschuldig, aus dem Majorat herausmüßten, Sorge zu tragen. Ich halte es für meine Pflicht, die Lebensversicherungspolice des Herrn Grafen weiterzuzahlen, für die armen Komtessen, die für die ganze Geschichte doch nichts können, zu sorgen, aber auch für den Jungen zu sorgen, der unglücklich ist, weil er aus seinen Verhältnissen herausgerissen und verzogen worden ist. Ich würde ihn nicht, wie hier angedeutet worden ist, zu irgend einem Schuster oder Schneider, sondern ganz wo anders hinbringen, um dafür zu sorgen, daß er nicht künftig zu einem Verbrecher würde. Von einem Plus aus der Bewirtschaftung des Majorats wird auf Jahre hinaus keine Rede sein können. Unsere Familie ist seit 500 Jahren in Ehren gewesen. Ich kenne keine Familie in ganz Europa, die es sich gefallen lassen würde, daß ein hergelaufenes, uneheliches Kind plötzlich der Besitzer eines Majorats würde. Ich bin an die ganze Geschichte nur höchst ungern herangetreten, mir liegt an der Verurteilung nichts, denn es ist mir nicht angenehm, Angehörige seines Namens und seiner Familie hinter Schloß und Riegel zu wissen. Dieses Strafverfahren ist ja nur das Vorspiel, das Nachspiel wird in Posen kommen, denn nach Schluß dieses Prozesses werde ich den Zivilprozeß in Posen aufnehmen. Richtig ist, daß einmal der Gräfin der Gedanke nahegelegt worden ist, zur Vermeidung des Eklats doch ins Ausland zu gehen. Es tut mir ja leid, daß es soweit gekommen ist, aber vor allen Dingen muß doch die Wahrheit an den Tag kommen.

Präsident: Sie, Herr Zeuge, befinden sich in glänzender Vermögenslage? Sie sind zu einem Einkommen von 150 000 ℳ veranlagt, Ihr Vater hat ein Vermögen von 1 300 000 ℳ, sein Besitz beträgt 30 000 Morgen? — Zeuge: Jawohl. — Präsident: Wie groß ist Ihre eigene Familie? — Zeuge: Ich habe einen Sohn und drei Töchter. Ich würde natürlich stets dafür sorgen, daß die Gräfin, wenn sie aus der Herrschaft hinaus müßte, nicht auf die Straße gesetzt würde, aber die Frau Gräfin geht wohl aus Hochmut oder weil sie nicht auf die Gnade von Verwandten angewiesen sein will, ihre eigenen Wege. — Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge: Die Frau Gräfin hat einmal die Aeußerung getan: „Wenn ich den Prozeß verliere, so schieße ich den Jungen und mich tot." So spricht doch keine Frau, die die wirkliche Mutter eines Kindes ist. Ebenso hat der Vater einmal geäußert: „Er sei der letzte Majoratsherr aus seiner Familie" und als man ihn auf seinen Knaben hinwies, hat er gesagt: „Ach, ich wäre froh, wenn der Sohn nicht da wäre oder nicht lebte". Das ist doch auch bezeichnend genug.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird der Vater des vorigen Zeugen, Graf Mieriskaw Kwilecki, vernommen, der im allgemeinen dasselbe aussagt, wie sein Sohn. Es folgt die Vernehmung der Gräfin Mieciskaw Kwilecka, der Gattin des Vorzeugen. Die Zeugin soll einmal zu einer anderen Dame gelegentlich einer Beerdigung gesagt haben, daß die Angeklagte Gräfin Kwilecka heimlich in Paris gewesen sei. Die Zeugin kann diese Behauptung nicht aufrecht erhalten, sie will nur wiedergegeben haben, was sie von anderen gehört habe. Den angeblichen Sohn der Angeklagten habe sie nur einmal gesehen, und zwar als derselbe anderthalb Jahre alt war. Sie habe ihn natürlich mit Interesse betrachtet und sich dahin ausgesprochen, daß der Knabe eine große Familienähnlichkeit mit den Kwileckis besitze und doch wohl der Sohn der Gräfin sein müsse. Der Zeugin werden verschiedene Photographien des Knaben als späteren Jahren vorgelegt. Sie betrachtet dieselben mit Aufmerksamkeit, kommt zu dem Schlusse, daß die Augen allerdings eine gewisse Familienähnlichkeit mit den Kwileckis haben, es sonst aber schwer sei, weitere Aehnlichkeiten herauszufinden. Darauf wird der Zeugin das Bild des ältesten Sohnes der jetzigen Frau Meyer geb. Parcza vorgelegt, damit sie beurteilen möge, ob dieser Knabe mit dem kleinen Grafen Stanislaus, der nach der Behauptung der Frau Meyer ebenfalls ihr Sohn ist, Aehnlichkeit besitze. Die Zeugin kommt nach der Betrachtung zu dem Schlusse, daß zwischen den beiden Knaben nur in betreff der Augen und Haare eine gewisse Aehnlichkeit bestehe. Der Präsident bemerkt hierzu: Menschen mit dunklen Augen und Haaren gibt es, besonders in Posen viele. Es wird dann der Distriktskommissar Leithof aus Wronke vernommen. Er soll zunächst sein Urteil abgeben, über die Glaubwürdigkeit der in Wrobiewo und Umgegend wohnenden Zeugen. Der Verteidiger weist auf drei Personen hin, die in ihren Aussagen in diesem Strafverfahren den Angeklagten besonders ungünstig gewesen sind und fragt, ob der Zeuge diese für fähig halte, unter solchen Umständen einen Meineid zu leisten. Der Zeuge bejaht dies unter näherer Motivierung bei zweien der Zeugen. Die letzte heute vernommene Zeugin ist eine alte Frau aus Warschau, Frau Borowiak. Sie hat die alte Hebamme Cwell aus Warschau, die die Gräfin angeblich entbunden haben soll, gekannt. Diese habe ihr einmal gesagt, sie sei in Berlin bei einer Gräfin gewesen und habe 200 Rubel von dieser erhalten. Die Cwell sei hochbetagt vor etwa 5 Jahren gestorben. Justizrat Wronker: Wissen Sie vielleicht, ob die Cwell plötzlich gestorben, oder längere Zeit krank gelegen hat? Zeugin: Sie hat 6 Monate krank gelegen. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und die Fortsetzung auf Donnerstag 9½ Uhr vertagt.

Federzeichnungen.

Unter den zweihundert Delegierten, die zum Arbeiterkongreß in Frankfurt a. M. zusammen waren, war ohne Frage Johann Giesberts die interessanteste Persönlichkeit. Er riß die Versammlung, die trotz aller Einmütigkeit in den Beschlüssen von den mannigfaltigsten Gefühlen bewegt war, durch das Feuer seiner Rede immer wieder fort. Dieser katholische Arbeitersekretär aus dem zentrumstreuen München-Gladbach hat sich losgemacht von religiösen und parteipolitischen Vorurteilen. Er spricht wenig von Obrigkeit und Unterwerfung, desto mehr von dem Klassen- und Machtbewußtsein des deutschen Arbeiters, der seinen Platz an der Sonne will. Er scheut sich nicht, das Wort auszusprechen, daß er in jedem Arbeiter den Klassengenossen sieht, und daß sich mit den Sozialdemokraten diejenigen herumschlagen sollen, die sie geschaffen haben. In solchen Worten liegen die Keime zukunftsreicher Entwicklungen. Abseits von der Parteipolitik können sich eines Tages alle deutschen Arbeiter treffen auf einem gemeinsamen Kampfplatz, als zielbewußte Streiter für die volle Emanzipation des vierten Standes. Nimmt die Entwicklung diesen Gang, dann wird der soziale Ausgleich, den wir von der Volkspartei erstreben, nicht ferne sein.

Freilich ist Johann Giesberts, der Mann mit der starken Stirn und den buschigen Brauen, hinter denen energische tiefliegende Augen blitzen, nicht der Durchschnittsteilnehmer am „ersten deutschen Arbeiterkongreß". Er hat zwar das Ohr der Versammlung, er beherrscht sie, er ist ihr erster Mann. Aber gelegentliche Aeußerungen zeigen doch, daß nicht alle so weit sind wie er. Da ist ein Herr Kloos aus Berlin, der 45 000 katholische Arbeiter vertritt. Er erstirbt in Demut vor der Obrigkeit und fürchtet nichts mehr als das freie Koalitionsrecht. Der Kongreß nahm diesen Mann nicht ernst. In der Praxis wird aber sein Geist dem Vorwärtsdrängen dieser bisher von geistlicher und obrigkeitlicher Hand wohl behüteten Massen überall in den Weg treten. Man wird die Versuche, die in Bewegung geratene Masse gegen die Sozialdemokratie zu leiten, fortsetzen und jedenfalls in den Vereinen bessere Erfolge damit erzielen, als auf dem Kongreß, zumal die Sozialdemokraten vielfach dazu neigen, durch Terrorisierung, durch Hohn und Spott diese Versuche zu unterstützen. August Brust aus Altenessen wird der erste sein, der die Sozialistentöterei in den Vordergrund schiebt. Der Verbandssekretär Mathias Schiffer aus Krefeld beschränkte sich auf sein Referat, das scharf und sachlich die Knebelung der Koalitionsfreiheit schilderte. Eine interessantere Persönlichkeit ist wohl der hohläugige Graukopf Wieber, der zollgegnerische Metallarbeiter aus Duisburg. Dieser Gewerkschaftler hat nur kurz gesprochen, aber die paar Sätze genügten, um in ihm den linken Flügelmann des Kongresses erkennen zu lassen. Auf evangelischer Seite spielte eigentlich nur der Vorsitzende Behrens eine gewisse Rolle. Er hat zusammen mit seinem katholischen Kollegen Stegerwald seine gute Schuldigkeit getan. Unter denen, die dem Kongreß als Zuhörer beiwohnten, war auch der zweite Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Herr Lucke, einst Reichstagsmitglied für Eppingen-Sinsheim. Der Agrarierhäuptling bekam aber schon am ersten Tage genug und hinterließ ein Schreiben, indem er den Kongreß der Sympatie des Bundes der Landwirte versicherte. Die Aufnahme dieses Schreibens war charakteristisch. Man lachte, lachte, lachte! Auch sein mit durchgefallener Freund Schtempf mochte sich nicht recht wohl fühlen. Dagegen konnte man den Abg. Gerlach, dem jüngsten freisinnigen Abgeordneten, die Freude über den Verlauf des Kongresses am Gesichte ablesen. Und ein evangelischer Pfarrer, der in den evangelischen Vereinen Württembergs eine Rolle spielt, freute sich ebenfalls und worüber? Er freut sich, wie er privatim erklärte, daß sich die Arbeiter von der Führung durch die Pfarrer losmachen und ihr Geschick in eigene Hände nehmen. Das ist eine uneigennützige Freude.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

Aus Berlin wird, dem „Hamburger Generalanzeiger", einem Blatte, daß sich die Pflege der Sozialpolitik besonders angelegen sein läßt (die jüngst von uns veröffentlichten Artikel: „Schafft billiges Fleisch" und „Mißstände im Ausverkaufswesen" entstammen auch dem „Hamburger Generalanzeiger") geschrieben:

Das Gesetz, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, tritt bekanntlich am 1. Januar 1904 in Kraft. Es sind darin dem Bundesrate verschiedene Befugnisse eingeräumt worden. So wird er in § 4, der von den verbotenen Beschäftigungsarten handelt, ermächtigt, weitere ungeeignete Beschäftigungen von Kindern zu untersagen und das dem Gesetz beigegebene Verzeichnis der Werkstätten, in denen Kinder nicht beschäftigt werden dürfen, entsprechend abzuändern. Außerdem ist der Bundesrat durch den vom Reichstage neu eingeführten § 14 ermächtigt, für die ersten zwei Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Ausnahmen von den Bestimmungen über die Beschäftigung eigener Kinder zuzulassen. Es handelt sich zunächst um das allgemeine Verbot der Beschäftigung eigener Kinder (§ 12) in Betrieben, in denen nach § 4 fremde Kinder nicht beschäftigt werden dürfen, sowie in Werkstätten, in denen durch elementarische Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht nur vorübergehend zur Verwendung kommen. Ferner um § 13, Abs. 1, der lautet: „In Betrieben von Werkstätten, in denen die Beschäftigung von Kindern nicht nach § 12 verboten ist, im Handelsgewerbe und in Verkehrsgewerben dürfen eigene Kinder unter zehn Jahren überhaupt nicht, eigene Kinder über zehn Jahre nicht in der Zeit zwischen acht Uhr abends und acht Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht beschäftigt werden. Um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren. Am Nachmittage darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendetem Unterricht beginnen." Endlich kommt noch § 21, Abs. 1 in Betracht: „Insoweit nicht durch Bundesratsbeschluß oder durch die Landesregierungen die Aufsicht (bezüglich der Ausführung dieses Gesetzes) anderweitig geregelt ist, finden die Bestimmungen des § 139b der Gewerbeordnung Anwendung." Im Hinblick auf diese dem Bundesrat eingeräumten Befugnisse sind nunmehr, im Reichsamt des Innern die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, fertiggestellt worden. Sie werden dem Bundesrat demnächst zugehen und dort möglichst schnell zur Verabschiedung gelangen, damit sie noch einige Wochen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden können. Mit besonderen Interessen wird man den näheren Bestimmungen über die Aufsicht entgegensehen dürfen. Der Reichstag hat hierbei neben den Landesregierungen auch dem Bundesrat eine Mitwirkung eingeräumt, da er wohl mit Recht wegen der in Betracht kommenden eigenartigen Verhältnisse befürchtet, daß ein der Polizei zu gewährendes Aufsichtsrecht zu „schweren und peinlichen Belästigungen" führen könnte. Im Reichstage wurde befürchtet, die Zahl der weiblichen Vertrauenspersonen bei den Gewerbeinspektionen angemessen zu vermehren und sie mit der Aufsicht zu betrauen. Von anderer Seite empfahl man hierzu die Lehrer und Lehrerinnen. Es bleibt abzuwarten, für welche Art der Beaufsichtigung, die jedenfalls für die Wirksamkeit des ganzen Gesetzes von entscheidender Bedeutung ist, sich der Bundesrat erklären wird. Wir hoffen, daß die weiblichen Vertrauenspersonen der Gewerbeinspektion herangezogen werden und nicht auch in diesem Falle der Lehrerstand als „Mädchen für Alles" herhalten muß.

Deutschland.

Des Kaisers Stellung zur Kunst. Wie Berliner Blätter nachträglich mitteilen, ließ der Kaiser jüngst bei dem vom Reichskanzler gegebenen Abendessen eine Schrift des Bonner Kunsthistorikers Prof. Justi vorlesen, welche die moderne Kunstrichtung scharf kritisiert. Die Schrift war mit Anmerkungen des Kaisers versehen. Während seiner Studienzeit hat der Kaiser bei Dr. Justi kunstgeschichtliche Vorlesungen gehört.

Zur Wiesbadener Kaiserbegegnung stellt die „Post" fest, daß eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm noch vor der Abreise des Zarenpaares aus Rußland in Aussicht genommen wurde. Der Entrevue wird der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Alvensleben, beiwohnen. Auf Einladung des Zaren wird auch der deutsche Reichskanzler Graf Bülow am 4. November in Wiesbaden anwesend sein. Absperrungen und Sicherheitsmaßnahmen übertreffen alles dagewesene. Es wurden bereits Absperrungsproben abgehalten. An den dem Zaren zu erweisenden militärischen Ehrungen beteiligt sich das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment, das von Berlin, und das Husarenregiment Kaiser Nikolaus II., das von Paderborn aus Mannschaften nach Wiesbaden entsendet.

Bekämpfung des Mädchenhandels. In Berlin ist die National-Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels zusammengetreten, die ein Glied der vor einem Jahre errichteten internationalen Vereinigung bildet. Die Nationalkonferenz nahm schließlich eine Resolution über die strafrechtliche Bekämpfung des Mädchenhandels an, in der es u. a. heißt, daß eine wirksame Bekämpfung des Mädchenhandels die Ausdehnung des Tatbestandes dieses Verbrechens auch auf die Fälle der Einwilligung einer großjährigen Frauensperson notwendig fordert. Der Verein hat in den 4 Jahren seines Bestehens in Deutschland 56 Mädchen, die nach dem Auslande verkauft werden sollten, gerettet. Leider fehlt es dem Verein noch immer an den erforderlichen Mitteln zur Ausführung seines Programms. Die Verhandlungen werden noch fortgesetzt. Pfarrer Burckhardt-Berlin berichtet über die Organisationsfragen des Nationalkomitees. Professor von Ullmann-München spricht über die strafrechtliche Bekämpfung des Mädchenhandels und beantragt, dem Reichsjustizamte bei der bevorstehenden Reform des deutschen Strafgesetzbuches auch die Ausdehnung der Strafbarkeit der Kuppelei auf versuchte Kuppelei zu empfehlen. Nach der Mittagspause bespricht Privatdozent Burchardt-Berlin als Korreferent zum Thema des Prof. Ullmann die Beschränkung der Freizügigkeit der Prostituierten. Hierauf redet Naumann-München über den Mädchenhandel und Kunst und legt dar, wie oft die „Kunst" zum Vorwande genommen wird, um Mädchen für Varietees und Veranstaltungsetablissements, die nichts anders als Bordelle sind, ins Ausland zu verschleppen und schlägt eine schärfere Kontrolle der Unternehmungen und Gründungen artistischer Genossenschaften und Vorgehen der Presse gegen diese Uebelstände vor. Schlimmer noch stehe es um den direkten Mädchenhandel bei den Theatern. Reichstagsabgeordneter Henning-Berlin referiert sodann über das Herbergerecht der Vermietungsbureaus. Damit schließen die sachlichen Beratungen. Als Ort für die nächstjährige Nationalkonferenz wurde München vorgeschlagen. Die Entscheidung wird dem Vorstand überlassen.

Schlachtviehversicherung. Im Reichsamt des Innern tagt gegenwärtig eine aus Vertretern sämtlicher verbündeten Regierungen zusammengesetzte Kommission zum Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Schlachtviehversicherung. Da es sich zunächst nur um einen Austausch von Erfahrungen handelt, ist die Konferenz im Wesentlichen als eine Art Vorbereitung zur Aufstellung eines Gesetzentwurfs über die Schlachtviehversicherung anzusehen und eine bezügliche Vorlage in der kommenden Reichstagssession kaum zu erwarten. Die Konferenz wird voraussichtlich mehrere Tage zusammenbleiben. — Wie die „Allg. Fleischerzeitung" schreibt, wird in gut unterrichteten Kreisen als wahrscheinlich angenommen, daß die Beratungen ergebnislos verlaufen, da von verschiedenen Staaten erhebliche Bedenken geltend gemacht wurden und die Wünsche weit auseinandergehen. — Die „Nat.-Ztg." erinnert daran, daß die Versicherung im preußischen Landtage von konservativer Seite mehrfach gefordert worden ist und daß den strittigen Punkt die verlangte Staatsunterstützung für die Versicherung bildet.

Die Militärvorlage. Wie die „Berl. N. N." erfahren haben wollen, wird dem Reichstage in der nächsten Session eine Militärvorlage noch nicht zugehen und zwar sowohl aus parlamentarischen wie aus finanziellen Gründen. Infolgedessen würde die Vorlage bestimmt im nächsten Winter die Volksvertretung beschäftigen. Lediglich einige kleinere Forderungen ohne finanzieller Bedeutung würden die Abgeordneten bereits in der nächsten Session beschäftigen.

Ein kaiserlicher Gnadenakt. Der „Straßburger Post" zufolge ist die gegen den früheren Oberleutnant Rüger, zuletzt im Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches Nr. 17) in Mörchingen, durch das oberkriegsgerichtliche Urteil der 33. Division in Metz vom 30. März 1901 verhängte Zuchthausstrafe von 6 Jahren durch Gnadenerlaß des Kaisers für den verbleibenden Rest in gleichdauernde Gefängnisstrafe umgewandelt worden. — Oberleutnant Rüger hat einen anderen Offizier erschossen, um seinen verheirateten Bruder vor einem Duell zu retten.

Das dem Personal der „Leipziger Volkszeitg." drohende Gewitter eines Zeugniszwangsverfahrens hat sich wieder verzogen. Es ist dem Redakteur Seger und dem vermeintlichen Verfasser des Artikels „Eine Justizaktion", Jaeckh, mitgeteilt worden, daß die Voruntersuchung abgeschlossen sei. Ob wirklich Anklage noch erhoben wird, steht bei der Eröffnungskammer (Strafkammer I des Landrichts).

Selbstmord eines deutschen Konsuls. Der Vizekonsul Otto Fronde wurde gestern in der Hughenden Straße in Glasgow mit einem Schuß in den Kopf tot aufgefunden. Seine Frau erklärte, ihr Mann habe in der letzten Zeit ein eigentümliches Benehmen gezeigt.

Ausland.

Spanien.

Zusammenstöße. Zwischen Arbeitern und Militär kam es gestern zu heftigen Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. — Spätere Meldung: Bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär wurden fünf Arbeiter getötet. Die Truppen bewachen die Banken und öffentlichen Gebäude und halten die strategischen Punkte in der Umgebung der Stadt besetzt, um die ausständigen Grubenarbeiter am Betreten der Stadt zu verhindern.

England.

Chamberlain hat vor 5000 Zuhörern eine Agitationsrede in Liverpool gehalten. Er bezeichnete wiederum die Einigung des Handels als die Verbindung für die Reichseinheit. Namentlich appellierte er wieder an die arbeitenden Klassen, indem er sein Wort darauf gab, daß mit seinen Vorschlägen die Lebensmittel nicht verteuert würden. Die einflußreichen Männer Englands hat Chamberlain bereits alle gewonnen, selbst sein entschiedenster Gegner, der frühere Schatzminister Hicks Beach hat sich seinem Programm angeschlossen; aber die Arbeiter Englands kriegt er nicht. Es ist begreiflich, daß Chamberlain gerade die Arbeiter ködern möchte, weil er in Birmingham von den Eisenarbeitern abhängig ist. Daß ihm die Erreichung dieses Zieles versagt bleibt, kränkt ihn tief; aber auch ein solches Hindernis betrachtet er nur als einen Zwirnsfaden, über den ein Mann, wie er, nicht stolpert.

Naturschäden. Im Innern Englands sind durch die in den letzten Tagen niedergegangenen außergewöhnlich heftigen Regenfälle, die erst heute morgen aufhörten, hunderte von Quadratmeilen unter Wasser gesetzt. Große Massen Getreide liegen auf den Feldern. Die Landwirte sind schwer geschädigt. Die Hauptflüsse traten über die Ufer und verursachten gewaltigen Schaden. Die mittleren und nördlichen Grafschaften haben ganz besonderen Schaden erlitten.

Rußland.

Wie ein Roman lesen sich oft die Nachrichten über die Vorgänge in Rußland. Das kann man auch von dem Bericht über den räuberischen Ueberfall auf den Generalgouverneur des Kaukasus, den Fürsten Golizyn, behaupten. Der Fürst und die Fürstin Golizyn hatten eine Spazierfahrt unternommen und befanden sich gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Rückwege nach Tiflis, als ihre Equipage plötzlich von drei Eingeborenen angehalten und die Insassen überfallen wurden. Einer der Verbrecher brachte dem Fürsten drei Dolchstiche bei, zwei Stiche in den Kopf durch die Mütze hindurch und einen in die zur Abwehr ausgestreckte linke Hand. Eine gefährliche Wunde wurde durch die Dolchstiche nicht veranlaßt. Als die Verbrecher versuchten, den Fürsten aus der Equipage zu zerren, warf sich ihnen der die fürstliche Equipage begleitende Kosak entgegen. Während des Handgemenges fuhr der Wagen mit dem Fürsten und seiner Gemahlin davon. Die Verbrecher flüchteten in eine tiefe Schlucht, wohin sie von einem Schutzmann und mehreren Privatpersonen verfolgt wurden. Aus der Stadt erschienen berittene Kosaken nach. Die verfolgten Verbrecher flüchteten von einem Gebüsch ins andere; durch die Schüsse der Verfolger wurde einer von ihnen getötet, einer wurde tödlich, der dritte schwer verwundet. Die beiden Verwundeten starben bald darauf. In der Bevölkerung von Tiflis herrscht tiefe Entrüstung über den Anschlag, die Theatervorstellungen wurden abgesagt. Es herrschen im heiligen Rußland doch seltsame Zustände, die die Ausführung eines derartigen Ueberfalles, noch dazu am hellen Tage und in der unmittelbaren Nähe einer großen Stadt ermöglichen.

Amerika.

Der Revolver ein unentbehrliches Requisit. In Südamerika betrachtet man den Revolver als ein unentbehrliches Requisit des täglichen Bedarfs wie bei uns etwa die Taschenuhr oder das Federmesser. Auf den Präsidenten der Republik Mexiko, Porticio Diaz, hat ein gewisser Toskano, ein berüchtigter Verbrecher, der eben eine Kerkerstrafe wegen Mordes abgesessen hatte, fünf Revolverschüsse abgegeben. Der Präsident blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Zweites Blatt.
Nr. 297. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Donnerstag,
den 29. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Die landwirtschaftliche Krisis in Transvaal.

General Delarey und die Seinen im Elend.

Die letzte aus Kapstadt und Pretoria in London eingetroffene Post bringt Privatberichte aus der Feder bekannter unparteiischer Engländer und hervorragender Buren, nach denen die landwirtschaftliche Krisis in Transvaal bereits eine so akute Form angenommen hat, daß selbst die früher reichsten Buren sich in ihrer Existenz bedroht sehen. Alle Versuche, Hilfe bei Lord Milner zu finden, sind vergeblich verlaufen. Die zur Erörterung der schweren Notlage und der Erwägung von Mitteln zu ihrer Abhilfe in Krügersdorp und anderen Teilen des Landes abgehaltenen Burgherversammlungen wiesen nach diesen Berichten ein Bild der Ratlosigkeit auf, da die Buren unter sich auf privatem Wege bereits alle Mittel der Abwehr des immer steigenden Notstandes erschöpft hatten und die Regierung ihnen irgend eine Form der Organisation unter sich nicht gestattet, welche ihnen die Kraft und die Mittel zu gemeinsamer Abhilfe in die Hände geben könnte. Hand in Hand damit geht naturgemäß der Verfall großer Burenfarmen und das Herabsinken einst reicher Großgrundbesitzer zu einfachen Tagelöhnern. Wie weit es dabei schon gekommen, das illustriert nichts besser, als das bittere Geschick, dem der General Delarey und die Seinen verfallen sind. Der ergraute Burenführer und Held so vieler siegreicher Kämpfe ist nach einem Privatbriefe aus Pretoria so weit gekommen, daß er mit seiner Gattin und acht Kindern in zwei elenden Kammern zu leben gezwungen ist. Die britische Regierung hat ihm noch nicht einen Pfennig der im Friedensvertrage von Vereeniging zugesicherten Indemnität bis auf den heutigen Tag ausgezahlt.

Das Beispiel ist um so klassischer, nicht nur, weil man annehmen sollte, daß die englische Regierung schon aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung wenigstens in einem solchen Falle wie diesem die zugesicherte Entschädigung zahlen werde, sondern weil es gerade Lord Methuens Soldaten waren, welche nach jener bekannten Niederlage des britischen Gardegenerals, in der dieser selbst der Gefangene Delareys wurde, auf ihrer Flucht die Farmen und Häuser des tapferen Burengenerals zerstörten und niederbrannten. Und nun muß derselbe Delarey, der so hochherzig dem Besiegten von Magersfontein die Freiheit schenkte, mit Weib und Kindern bittere Not leiden, weil man ihm nicht einmal zurückgibt, was man ihm widerrechtlich genommen.

Daß bei solcher Lage der Dinge der Geist bitterer Unzufriedenheit, ja der Empörung und des Hasses wieder durch das Land geht, darf niemand wundern. Die eben in Kapstadt abgehaltene Synode der holländisch-reformierten Kirche hat dafür den schlagendsten Beweis erbracht. Selbst die friedliebendsten Geistlichen haben dort nach den mit der gleichen Post eingelaufenen Zeitungen eine Sprache der Entrüstung geführt, die an die schlimmsten Tage des Burenkrieges und des Aufstandes der Kapholländer erinnert. Mehrere der Geistlichen zitierten Bibelsprüche, welche „die Mütter ermahnen, ihren Kindern den Glauben an den Tag der Vergeltung ins Herz zu pflanzen", ein anderer Geistlicher rief der Versammlung zu: „Der machtvolle Arm des rächenden Gottes wird sich, wenn die Stunde geschlagen hat, auf die Unterdrücker legen." Natürlich fordert die Milnersche Presse und besonders die Jingo-Organe im Dienste der Jamejon-Partei die Strafverfolgung der „Verräter" und das „Zertreten des Hauptes der Hydra, welche sich schon wieder zu erheben beginne".

Neues aus aller Welt.

Eine kleine Deutschenhetze in London

hatten einige der bekannten Jingo-Blätter während der letzten Tage in Szene zu setzen versucht, sind indes damit kläglich abgefallen. Jene Blätter verbreiteten mit großem Entrüstungsaufwand die Mär, bei dem Bau der Untergrundbahn würden deutsche Arbeiter in Massen angestellt und englischen Arbeitern gegenüber bevorzugt, nachdem man schon vorher die wichtigsten Arbeiten bei dem Bau einer deutschen Firma anvertraut habe. Tatsächlich handelte es sich lediglich um sechs bis acht deutsche Arbeiter, welchen die Ausführung von Patentarbeiten an den Schornsteinen der Kraftstation der Untergrundbahn in Chelsea übertragen war und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese Schornsteine auf Grund eines Patentes errichtet werden, das einer deutschen Firma gehört und die englischen Unternehmer keine englischen Arbeiter aufzutreiben vermochten, welche diese Arbeiten hätten ausführen können. Davon, daß deutsche Firmen gegen englische bei der Vergebung der Arbeiten bevorzugt seien, konnte noch viel weniger die Rede sein. Die deutsche Firma, welche von den englischen Unternehmern die Herstellung der Patentschornsteine übernahm und berechtigt gewesen wäre, die gesamten Schornsteine von ihren deutschen Arbeitern herstellen zu lassen, hatte die Rücksichtnahme sogar soweit getrieben, die ganzen Unterbauten der Schornsteine einem englischen Unternehmer zu übertragen.

Opfer des Mädchenhandels.

Der Wiener Polizei ist es jetzt gelungen, einen schon lange gesuchten Mann namens Peitras festzunehmen, der das scheußliche Gewerbe des Mädchenhandels nach Südamerika in der letzten Zeit erfolgreich betrieben hatte. Gleichzeitig mit ihm wurde eine Frauensperson verhaftet, die dem Peitras als Schlepperin gedient. Die Opfer des gewissenlosen Paares waren Dienstmädchen, die von der Frau eingekleidet und dann dem Peitras zugeführt wurden. Letzterer, der den Mädchen als Direktor einer amerikanischen Firma vorgestellt wurde, versprach ihnen glänzende Positionen und verschleppte sie nach Buenos Aires, wo sie an öffentliche Häuser verkauft wurden. Bereits vor etwa acht Wochen sollte Peitras festgenommen werden; damals war er aber plötzlich aus Wien verschwunden. Als er jetzt dorthin zurückkehrte, um neue Beute zu holen, gelang seine Verhaftung. Letztere erfolgte gerade in dem Augenblicke, als er unter Assistenz seiner Helfershelferin einem jungen Dienstmädchen vorredete, er wolle es als Geschäftsführerin für einen Modesalon in Buenos Aires engagieren. Nach den bisherigen Ermittelungen sind drei Mädchen auf diese Weise von Peitras entführt worden. — Auch das in der letzten Zeit in Riga vorgekommene Verschwinden junger Mädchen legt die Vermutung nahe, daß die Betreffenden dem Mädchenhandel zum Opfer gefallen sind. In dem einen Falle handelt es sich um ein vierzehnjähriges Kind, die Tochter eines Dieners. Sie wurde von einer vornehm gekleideten Dame engagiert, die das hübsche und körperlich sehr entwickelte Kind gleich mitnahm. Als der Vater am nächsten Tage seine Tochter besuchen wollte, fand er weder diese noch die Dame, die sie gemietet hatte, in der von der letzteren angegebenen Wohnung. — Wenige Tage zuvor hat sich in Riga ein ähnlicher Fall zugetragen. Es erscheint daher die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß die Mädchen Kupplerinnen bezw. Mädchenhändlern in die Hände gefallen sind und irgendwo versteckt gehalten werden oder nach einem anderen Orte gebracht worden sind.

Wieder eine Dame auf geheimnisvolle Weise verschwunden!

Wieder ist eine Dame, diesmal aus Rom, unter geheimnisvollen Umständen verschwunden. Frau Antonietta Rosada verließ im vorigen Juli ihr Haus in Rom und wurde seither nicht mehr gesehen. Ihr Sohn erzählte, sie sei nach Venedig gezogen, da sie seine Verheiratung nicht gerne gesehen habe und mit ihrer Schwiegertochter nicht zusammenleben wollte. Der Sohn heiratete sofort nach dem Verschwinden der Mutter; er blieb aber nicht in Rom, sondern zog nach Salerno. Er erhob auch die Pension der Mutter, der Witwe eines Regierungsbeamten ruhig weiter und erklärte, die resp. Summen in eingeschriebenen Briefen nach Venedig gesandt zu haben. Zufällig stellte sich heraus, daß dies nicht der Fall gewesen, und Nachforschungen nach der Frau Rosada in Venedig blieben ergebnislos. Die Polizei stellte fest, daß sie niemals nach Venedig gekommen sei. Nun kam auch heraus, daß der Sohn Giulio sofort nach der angeblichen Abreise der Mutter ihre sämtlichen persönlichen Effekten und Kleider verkauft und plötzlich über Geldmittel verfügte, deren Herkunft er nicht nachweisen kann. Mit der Frau Rosada ist auch deren Barvermögen verschwunden.

Das Erlöschen des Ausstandes in Französisch-Flandern.

Der Ausstand in Nordflandern bis nach Lille hinüber ist, wie aus Dünkirchen berichtet wird, jetzt als erloschen zu betrachten. In Dünkirchen selbst ist eine vollständige Verständigung zwischen den Arbeitern und den Spinnereibesitzern erzielt worden, und die Arbeit heute bereits überall wieder aufgenommen. Den Arbeitern wurden Lohnerhöhungen zugestanden. In Armentieres ist eine Einigung im Prinzip erzielt. Das Ausstandskomitee arbeitet gegenwärtig eine Lohnskala aus, deren Annahme gesichert erscheint. Auch Lille ist ruhig und vom Ausstande fast nichts mehr zu bemerken; ebenso Roubaix, von wo die Truppen bereits in ihre Kantonnements zurückgegangen sind.

Ein hervorragender Erfolg ärztlicher Operationskunst.

Eine fünfzigjährige Frau, welcher wegen eines bösartigen Magenleidens der Magen vollständig herausgeschnitten ist, wurde in der letzten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte zu Wien vorgestellt. Die Patientin, deren Speiseröhre direkt an den Dünndarm angenäht ist, soll sich trotz des fehlenden Magens eines guten Appetites erfreuen und in den letzten Wochen um nahezu zwanzig Pfund an Körpergewicht zugenommen haben. Sie genießt mit Vorliebe Eier, Wein, Kaffee, Schinken und Kartoffeln.

Beethovens Sterbehaus.

Das Sterbehaus Beethovens in Wien wird demnächst niedergerissen werden. Bevor dies geschieht, soll in der Wohnung, in der einst Beethoven seine letzten Tage verlebte, zum Gedächtnis des Meisters eine Feier veranstaltet werden. Um der Nachwelt die Sterbewohnung des großen Tondichters wenigstens im Bilde zu erhalten, sind jetzt alle Räumlichkeiten derselben photographisch aufgenommen worden. Dem Stift „Heiligen Kreuz", welchem das Grundstück gehört, ist übrigens aus England ein bedeutendes Angebot für die Ueberlassung der noch vorhandenen Gegenstände aus Beethovens Sterbezimmer gemacht worden. Das Stift wird jedoch voraussichtlich die Reliquien der Gemeinde Wien überlassen, die darum nachgesucht hat.

Aus Westfalen und Rheinland.

Volmarstein, 26. Okt. Es wird vielen Lesern dieser Zeitung bekannt sein, daß zur Zeit in Volmarstein a. d. Ruhr das erste westfälische Krüppelheim ersteht. Es will dieses Haus, das im Mai 1904 eröffnet werden soll, einem Notstand abhelfen, der immer lauter Abhülfe verlangt. Von allen Leidenden sind bisher wohl die Aermsten der Armen, unsere lieben Krüppel, deren es allein in Westfalen annähernd 30 000 gibt, am meisten stiefmütterlich behandelt worden. In dem neuen Heim, das oberhalb des Ortes Volmarstein auf herrlich gelegenem Platze fröhlich emporwächst, wird den Krüppeln jeden Alters und Geschlechts, ohne Rücksicht auf Herkommen, Vergangenheit und Konfession, fortan Heimat und nach Möglichkeit Heilung geboten werden. Durch sorgfältigen Schul- und Handfertigkeitsunterricht sie zum selbständigen Broterwerb zu erziehen, ist eine ihrer Hauptaufgaben. Der Bau des Johanna-Helenen-Heims — mit diesem Namen wird das Krüppelheim in die Oeffentlichkeit treten — mit innerer Einrichtung und orthopädischer Klinik wird einfachste, solideste Ausführung mit allen zweckentsprechenden Einrichtungen der Neuzeit verbinden. Trotz sorgfältigster, gewissenhafter Vorberechnungen mußte aber der anfänglich auf 200 000 Mk. gestellte Kostenanschlag auf 250 000 Mk. erhöht werden. Von dieser Summe hat die schon so oft in glänzender Weise betätigte Opferfreudigkeit fast 100 000 Mk. aufgebracht, es fehlen also nun noch 150 000 Mk. Das ist eine große Summe, groß aber und herrlich ist auch das Ziel, das errichtet werden soll. Nun gilt es, rüstig weiter sammeln und immer weitere Kreise zum Lieben und Geben anregen, damit das Werk ohne erdrückende Schuldenlast als ein Zeichen schönster Barmherzigkeit zum Segen für viele bald vollendet dastehe. Durch dies Krüppelheim wird dem Kranze der vielen Anstalten bergender und heilender Liebe in den westlichen Provinzen eine neue Perle eingereiht, und haben darum gerade diese Provinzen vor Allem ein Interesse daran, das Werk zu vollenden. Helfe, wer helfen kann, d. h. es helfe Jedermann! Jedes Mitglied des Vorstandes, welcher aus den Herren Landrat Hartmann-Hagen, 1. Vorsitzender, Pastor Arndt-Volmarstein, 2. Vorsitzender, Amtmann Drees-Volmarstein, Dr. Hösch-Hagen, Architekt Kuhlmann-Wetter, Kommerzienrat Jul. Ribbert-Hohenlimburg und Pastor Schütz-Münster i. W. besteht, ist zu weiterer Auskunft gern bereit und nimmt große und kleine Gaben mit großem Dank an.

Hattingen a. Ruhr, 27. Okt. Nachdem die „Hatt. Ztg." den vom Bürgermeister gegen sie erhobenen Vorwurf der tendenziösen Berichterstattung nachdrücklich zurückgewiesen, nachdem sie gezeigt, wie sie beständig den Stadtvätern durch Ausmerzung und Abschwächung scharfer Redensarten, durch beständigen Connex mit den Rednern behufs größter Genauigkeit des Berichtes entgegengekommen, wie sie überhaupt anerkanntermaßen bemüht gewesen, die Interessen der Stadt zu wahren und dennoch dem Einzelnen nicht zu nahe zu treten, wirft sie zwei Fragen auf, die allgemeinstes Interesse beanspruchen. Zunächst: hat ein Städteverordneten Kollegium das Recht, den Berichterstatter von den öffentlichen Sitzungen auszuschließen? Nach § 45 der Stadtordnung ist dieser s. Z. gestellte Antrag einfach indiskutabel. Ferner: mit welchem Recht hat sich das Kollegium mit einem Zeitungsartikel zu beschäftigen? Nach § 35 d. St.-O. hat die Versammlung über Gemeinde-Angelegenheiten zu beschließen; über andere, als solche, nur dann, wenn solche durch besondere gesetzliche Vorschriften oder durch Aufträge der Aufsichtsbehörde an sie gewiesen sind. Beides trifft für den Artikel nicht zu, und die „Hatt. Ztg." wünscht Rektifizierung des Stadtverordneten-Kollegiums durch die kgl. Regierung.

Schwelm, 27. Okt. Zur Affäre Timm erklärt der „Vorwärts", er sei keineswegs der Meinung, daß die Parteigenossen in Schwelm richtig gehandelt haben. Hätten sie die Absicht gehabt, dem Genossen Timm ein solches Mißtrauen auszusprechen wie sie es getan, so wäre es wohl angebracht gewesen, ihn davon vorher in Kenntnis zu setzen und ihn persönlich zu hören. Schließlich sei auch die Versammlung in Schwelm wohl nicht die geordnete Vertretung der Organisation des ganzen Wahlkreises.

Münster, 27. Okt. Eine schwere, aber gerechte Strafe verhängte die hiesige Strafkammer über einen 17jährigen Arbeiter aus Dernekamp, der aus purer Nichtsnutzigkeit einem Pferde auf der Weide zwei tiefe Stiche in die Brust beigebracht hatte, an deren Folgen das Tier, das einen Wert von 600 Mark hatte, eingegangen war. Der rohe Bursche wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Essen, 27. Okt. Auf Schacht Gustav sind gestern Abend ein Hauer und ein Lehrhauer durch schlagende Wetter schwer verbrannt. Die Verletzungen des Lehrhauers sind lebensgefährlich. Beide liegen im Huyssenstift.

Hochfeld, 27. Okt. Der nach Krefeld fahrende Eilgüterzug stieß gestern Abend auf dem Bahnhofe Duisburg-Hochfeld-Süd mit einem Güterzuge zusammen. Die Maschine des Eilzuges, die das Haltsignal überfahren hatte, fuhr der Maschine des Güterzuges direkt in die Flanke. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Velbert, 27. Okt. Das dreijährige Töchterchen des Prokuristen Holler geriet heute Mittag unter ein Fuhrwerk und wurde schwer verletzt an der Seite und an der Brust. Durch den Tritt des Pferdes wurde das Brustbein eingedrückt. Das Unglück trug sich vor der Wohnung der Eltern zu, als gerade mehrere Karren kreuzten. Der Fuhrmann nahm sich des Kindes an und brachte es der bestürzten Mutter ins Haus.

Köln, 26. Oktober. Am heutigen letzten Tage des Kölner Oktoberrennens gewann Mr. Rosys Phoebus das rheinische Zuchtrennen (Preis 30000 Mark). Es liefen fünf Pferde: Phoebus, Schmieders Beowulf, das als zweites durchs Ziel ging, Weinbergs Beda, das als Drittes landete, sowie Strohwitwe I und Favolgo. Phoebus siegte mit Kopfeslänge. — Unterhalb des Domhotels erschoß sich in vergangener Nacht ein junger fein gekleideter Mensch. Der Tod trat alsbald ein. Die Veranlassung zu dem Selbstmord sollen angeblich große Verluste gelegentlich des gestrigen Rennens gewesen sein.

Köln, 28. Okt. Mit durchschlagendem Erfolge ging gestern Abend im hiesigen Alten Theater Max Halbe's dreiaktiges Drama der „Strom" in Szene. Die Handlung wurde anläßlich der Uraufführung der Novität in Wien von den Blättern ausführlich wiedergegeben, es braucht daher nur daran erinnert zu werden, daß der älteste Bruder seine beiden Brüder unter Wegschaffung des väterlichen Testaments um ihr Erbe betrügt und das Geheimnis beim Unglückstode seiner beiden Kinder unwillkürlich seiner Frau verrät, die sich entrüstet von ihm abwendet. Als der als Knecht bei ihm dienende jüngste Bruder den Betrug erfährt, will er den Damm durchstechen, um das Anwesen dem Untergang durch den andringenden Strom preiszugeben. Der älteste Bruder will ihn dann abhalten; sie ringen und kommen schließlich in dem Strom um. Halbe zeigt in der Behandlung des Themas wieder seine Meisterschaft, die namentlich in dem packenden letzten Akt einen prägnanten Ausdruck findet. Die vorzüglich vorbereitete Aufführung wurde von einem von Akt zu Akt sich steigernden Beifallssturm begleitet, der nicht zum geringen Teil der Darstellung galt. Max Halbe hat in dem Stück unzweifelhaft einen Treffer ins Volle gemacht.

Köln, 27. Okt. Mit 10 Mark Geldstrafe belegte das hiesige Schöffengericht 2 Obsthändlerinnen wegen Verkaufs unreifer Pflaumen. Der Richter betonte die gesundheitsschädliche Handlungsweise der Höckerinnen, die eine möglichst empfindliche Strafe verdienen.

Aachen, 21. Oktober. Daß ein Justizrat von einem Tagelöhner wegen Betrugs verklagt und vom Gericht verurteilt wird, kommt gewiß nicht alle Tage vor. Der Fall hat sich hier ereignet. Ein Tagelöhner wollte sich bei dem Justizrat Schmitz von hier, der übrigens aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen ist, Rat holen, wurde aber abgewiesen und obendrein noch um ein Darlehen von 3,65 Mark angegangen. Der Tagelöhner mußte das Geld erst selbst zusammenborgen und der Justizrat versprach das baldige Zurückzahlen. Auf wiederholtes Drängen erhielt er jedoch statt des Geldes nur grobe Antworten. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf 30 Mark Geldstrafe. Als straferschwerend fiel der Bildungsgrad des Angeklagten ins Gewicht, von der Verhängung einer Gefängnisstrafe wurde abgesehen, damit dem Angeklagten die Möglichkeit der Rückkehr auf bessere Bahnen nicht erschwert würde.

Aachen, 28. Okt. Es ist gefährlich, bei Licht mit Benzin zu hantieren. Diese bekannte Tatsache wird häufig nicht beachtet, so auch von einem hiesigen jungen Mädchen, das bei offenem Licht mit Benzin Kleider reinigte, worauf der Benzinbehälter explodierte und die Kleider des Mädchens Feuer fingen, durch das die Unvorsichtige schmerzhafte Brandwunden erlitt.

Bonn, 24. Oktober. Die Strafkammer verurteilte gestern wegen Säbelzweikampfs unter minderschweren Bedingungen zwei Studenten, den Mathematiker Jak. St. aus Bonn und den Philologen Fr. W. Schn. aus Barmen, zu je vier Monaten Festungshaft. Der Kartellträger des letzteren erhielt eine Woche Gefängnis. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den 83jährigen gewerblosen Friedr. L. aus Kessenich wegen Sittlichkeitsvergehen in drei Fällen verhandelt. Das Urteil lautete auf 15 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf das hohe Alter und die Gebrechlichkeit desselben wurde von der beantragten Verhaftung desselben Abstand genommen. — Der Privatier Johann N. aus Honnef wurde wegen desselben Vergehens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Cochem, 26. Oktober. Bei einer Traubenversteigerung, die vor einigen Tagen in der Nähe von Cochem stattfand, wurde u. a. die Ernte eines Pfarrgutes ausgeboten. Sie erzielte nur 12—18 Mark für den Zentner. Im vorigen Jahre bewegten sich die Preise für dieselbe Krescenz noch zwischen 23 und 25 Mark.

Trier, 26. Oktober. „Der Zweck heiligt die Mittel" vor Gericht! In der bekannten Streitfrage über den jesuitischen Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel", der zwischen dem Grafen Hoensbroech und dem Kaplan Dasbach seit einem halben Jahre entbrannt ist, soll das Landgericht zu Trier eine Entscheidung treffen. Die Klageschrift des Grafen Hoensbroech geht demnächst an die zuständige Stelle ab.

Die beste Würze
des Frühstücks ist ein guter Kaffee, —
und die beste Würze des Kaffee's ist
Linde's Kaffee-Essenz.

Witten und Umgegend.

Witten, 29. Oktober.

*— Rundschau. Die Abende sind schon recht lang geworden, und die Stammtische vollauf besetzt. Die Wintervergnügungen sind eingeleitet, die junge Welt freut sich auf die Stunden frohen Beisammenseins, Geige und Klavier stellen das Konzert, welches die „Saison" begleitet. Ein kleines Wort, für das auch noch keine so recht passende Uebersetzung gefunden werden konnte, aber ein inhaltsreiches. Viele Töchter und viele Mütter rechnen damit, und viele Ballväter können es schwer leiden. Sie wären mit ihrem abendlichen Skat lieber am Stammtisch, als in einem Nebenzimmer des Ballsaales, aber sie fügen sich den Pflichten der Saison. Saison nennt auch der Kaufmann die bevorstehende gute Geschäftszeit; aber die, welche es mehr mit dem Magen, als mit dun Aeußerlichkeiten halten, sprechen von der nahen Zeit der fetten Gänse und des Schweineschlachtens. Die Borstentiere werden ja das ganze Jahr dem Messer des Metzgers überliefert, aber auf dem Lande und in vielen kleinen Städten macht man selbst sich noch ein Schweinchen fett, das vom November ab zu Nutz und Frommen der Hausfrau sein Leben lassen muß, die Speisekammer zu füllen. In größeren Städten ist das nicht möglich, dort kennt man aber auch nicht den Genuß des selbst geräucherten Schinkens. Allen gemeinsam ist die Bratgans, die schon durch das dankbare Lob der Hausfrau als „billigster und dabei delikater Braten" berühmt wäre, selbst wenn sie nicht das römische Kapitol gerettet hätte. Manches ist teuer, sogar sehr teuer geworden, aber die Gans bleibt nach wie vor einem jeden Tische zugänglich. Und sie reicht in ihrer verschiedenen Verwendung für mehr als einen Mittag und mit dem Gänseschmalz noch für manches Frühstück und Vesperbrot. Ist die Stimmung im Bürgerhaus nicht allzu optimistisch, so ist sie auch nicht unbehaglich; und an das gemütliche zu Haus mögen die Tausende von jungen Rekruten denken, die nun in dem Erlernen des militärischen Schneid's drin sind. Müde wird Einer dabei, das merken die jungen Krieger, aber ist's überstanden, dann erkennt man auch die Notwendigkeit. Es hat sich Jeder zu mühen, sogar die hohen Exzellenzen aus allen deutschen Bundesstaaten, die in der letzten Woche beim Reichskanzler in Berlin waren, um zu beraten, wie die Geldangelegenheiten zwischen Reich und Einzelstaaten am besten geregelt werden können. Wir denken, es wird etwas Rechtes getroffen sein, der Reichskanzler ist gescheit und vorsichtig dazu. Mächtig in Politik gesprochen wird schon im Münchener Landtag; zum Glück haben die bayrischen Volksvertreter den besten Stoff ganz in der Nähe, wenn die Kehle trocken werden sollte. In Rom ist das Ministerium gegangen, weil der Zar nicht kam. Sonst hört man die altgewohnten Dinge; die Friedensschalmei wird überall geblasen. Blos — na wir wissen es ja — daß sie nicht Jedem gelten soll.

*— Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger, Direktion Eyle-Schmidt. Die Tatsachen, daß nachdem uns die schon seit Jahren in Witten so beliebte Gesellschaft erst vor ca. 7 Wochen an drei Abenden mit ihren Darbietungen erfreute, und dieselbe am verflossenen Sonntag und Montag wiederum bei uns Einkehr hielt, erbrachten den Beweis des Vertrauens in ihre Zugkraft — und wahrlich, sie hatte sich nicht getäuscht, diese liebenswürdige Sänger- und Humoristenschar. An beiden Abenden war der große Borgmann'sche Theatersaal wiederum in allen Räumen gefüllt, und in gewohnter Weise begleitete das Publikum die Abwicklung des gewählten und stets abwechselnden Programms mit unausgesetzten Beifallsbezeugungen. Die Herren Eyle und Schmidt haben es aber auch verstanden, vorzügliche, den Zielen der Gesellschaft entsprechende, Kräfte um sich zu scharen. Sind es einerseits die künstlerisch abgerundeten Vokal-Quartette der Herren Marcellus, Schmidt, Pastory und Steiner, so sind es andererseits wieder die gemüt- sowie humorvollen Einzelvorträge, welche obige Herren im Verein mit dem Charakter-Komiker par excellence, Herrn Frische, exekutieren. Letzterer macht seinem Namen insofern Ehre, als er, wie man zu sagen pflegt, nur die Nase aus der Kulisse heraus zu strecken braucht, um sofort Frische und fröhliche Bewegung im Publikum zu erwecken. Auch Herrn Bertram, dem Vertreter des zarten Geschlechts in den humoristischen Gesamtspielen wie in heiteren Sopran-Kouplets unsere Anerkennung. Gedenken möchten wir noch im Besonderen am Schlusse der Herren Steiner und Marcellus, welch ersterer mit wohlgeschulter Stimme in dem prächtigen Liede: „Der Bergmann" des Basses Grundgewalt bis zum Kontra-C, eine seltene Erscheinung, verkörperte, während letzterer uns in seiner fesselnden Zigeuner-Szene mit einem frischen und bis in die hohen Lagen hinauf sympathischen Tenor und verständnisvollem Spiel erfreute. Indem uns noch übrig bleibt des längst bewährten Herrn Eyle in seiner vortrefflichen Wiedergabe „sächsischer Gemütlichkeit" wie des Herrn Pastory in seiner Doppeltätigkeit als sympathischer Bariton, womit er die Quartette auch mit feinhumoristischen Nuancen zu beleben weiß, sowie als musikalischer Leiter „von's Ganze" rühmend zu erwähnen, rufen wir aus aufrichtigem Herzen ein: „Auf baldiges Wiedersehen!"

E. — Am Sonntag, den 1. November, findet im Ver. Garde-, Landwehr- und Kriegerverein ein gemütlicher Appell mit Damen statt. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle die Kameraden darauf aufmerksam zu machen, denn es wird bei dieser Gelegenheit des Guten und Schönen sehr viel geboten. Auch die Reservisten sind kameradschaftlichst eingeladen und haben an diesem Abend Gelegenheit, ihre Anmeldung ohne Entrichtung von Eintrittsgeld beim Vorstand zu beantragen.

!! — Wir haben unseren Lesern des Oefteren über die Zustände an der Krone berichtet, welche geradezu unhaltbar sind. Heute können wir von einem Entgegenkommen des Eisenbahnfiskus berichten. Der Fiskus hat sich dem Vernehmen nach verpflichtet, längs der bei einer etwaigen Austretung des Wannenbaches aus seinen Ufern durch Ueberschwemmung bedrohten Häuser eine hohe Mauer zu ziehen, wodurch man hofft, das Wasser aus den Häusern fernzuhalten. In den am Wannenbache liegenden Häusern stand aber oft wochenlang das Wasser in den Kellern, wodurch die Häuser stark gelitten haben; die Hausbesitzer meldeten selbstverständlich Schadenersatzansprüche an. Diese sind von dem Fiskus aber noch nicht voll anerkannt und es scheint, als ob es dieserhalb noch zu einem langwierigen Prozesse kommen wird. Die Verlegung des Wannenbaches dürfte dem Eisenbahnfiskus überhaupt noch manche harte Nuß zu knacken geben. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß im Sommer, wenn der Bach fast ganz ausgetrocknet ist, aus dem Bette desselben Dünste aufsteigen, die einfach gesundheitsgefährlich sind und im verflossenen Sommer schon manche Krankheit verursacht haben. Die richtigste Lösung der „brennenden" Frage wäre die, daß man den Wannenbach einfach zuschüttete; leider ist dies aber auch wieder so „einfach" nicht, da das Flutrecht des Wannenbaches ein gewichtiges Veto dagegen sein kann.

i — Beim Anziehen eines Gußstückes löste sich der Haken und fiel das Gußstück auf den rechten Fuß des Platzarbeiters B. B. erlitt eine Quetschung des Fußes.

x — Durch einen Steinwurf wurde in der Annenstraße ein Mann über dem linken Auge verletzt. Die dem jungen Schleuderer auf der Stelle verabreichten Prügel haben hoffentlich ihre Schuldigkeit getan.

n — Von seinem Schicksal ereilt wurde gestern morgen der Arbeiter Karl Jakob aus Dortmund. J. hatte sich des schweren Diebstahls schuldig gemacht und hielt sich verborgen, sodaß er von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wurde, jetzt wurde er hier gefaßt.

k — Ein braver Neffe ist der „gewerbloseHeinrich B. Er räumt ab und zu mit den Beständen des Warenlagers seines Onkels auf und versilbert die ohne Wissen des letzteren entnommenen Gegenstände.

! — Der Unterschlagung machte sich eine Frau schuldig, welche auf eine Rentenquittung die Rente eines bei ihr in Logis gehabten Mannes abholte und das Wiedergeben vergaß. Sie hat sich demnächst vor dem Strafrichter zu verantworten.

v — Ein Stubenbrand entstand in der Ardeystraße. Durch schnelles Eingreifen wurde ein weiteres Umsichgreifen der Flammen verhindert.

p. — Warnung für Bergleute! In erschreckendem Maße nehmen, wie der Vorsitzende der Bochumer Strafkammer erklärte, in Bergarbeiterkreisen die Fälschungen zum Nachteile des Allgemeinen Knappschaftsvereins und der Zechen zu. Seit den letzten Jahren treiben sich im Ruhrkohlenrevier Personen umher, welche die Vornahme solcher Fälschungen professionsweise betreiben. Diese abzufassen, gelingt der Polizei nur in den allerseltensten Fällen. Gegen hohe Vergütung fertigen diese den Bergleuten Lohnbücher und Knappschaftspapiere an, in welchen sie vom Schlepper zum Hauer und dementsprechend auch in eine höhere Lohnklasse aufsteigen. Vor wenigen Wochen gelang es, einen Professionsfälscher in der Person des Bergmanns Karl Sdenga von Bruch zu erfassen. Dieser und der Bergmann Josef Szymaniak hatten sich heute vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Letzterer hatte sich von Sdenga ein gefälschtes Lohnbuch gegen Zahlung von 30 Mark ausstellen lassen, auf Grund dessen er zwei Monate als Hauer arbeitete. Die Strafkammer erkannte gegen Sez. auf 8 Wochen, gegen Sdenga aber auf 9 Monate Gefängnis. Auch wurde Sdenga sofort verhaftet. Das Gericht drohte, in Zukunft gegen solche Fälschungen mit großer Strenge vorzugehen.

p. — Der Steiger Oberstebrink von hier, auf der Zeche „Franziska" beschäftigt, hatte sich heute vor der Strafkammer Bochum wegen fahrlässiger Tötung des neunzehnjährigen Bergarbeiters Maier zu verantworten. Am Nachmittag des 3. Juli brach am Bremsberg die Sicherheitsstange. Der Angeklagte ließ durch Reparaturhauer den Schaden wieder heben. Er bemerkte aber, daß diese nicht ordnungsmäßig gearbeitet. Er empfahl daher dem Getöteten möglichste Vorsicht bei Förderung der Wagen. Diese ließ Maier außer acht. Er stürzte daher mit dem Wagen in den Bremsschacht hinein. Dieser Unfall wurde dem Steiger Oberstebrink zur Last gelegt. Das Gericht kam auch zu einer Verurteilung, indem es sich auf das Gutachten des Sachverständigen stützte. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte aber nur auf eine Woche Gefängnis. Es war der Ansicht, daß eine Mahnung zur Vorsicht nicht genügend war. Bei einem Bruche der Sicherheitsstange habe der Angeklagte nicht fördern lassen dürfen, sondern eine Sperrung der Strecke unbeschadet des Verlustes der Zeche und der dort arbeitenden Bergarbeiter anordnen müssen.

p. — Ein mehrfach vorbestrafter Geselle ist der Arbeiter Karl Gräbingholt von hier. Im Jahre 1897 betrat er die Verbrecherlaufbahn, die er nicht wieder verließ. Er gehört zu den wenigen Personen, welche ihre Strafregister gedruckt erhalten. Im März d. J. nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Gefängnis entlassen, wird er bereits am 27. Mai wieder auf frischer Tat erfaßt. Zu Witten stahl er dem Selterswasserhändler Dittmann 60 Pfg. aus der Kasse. Einige Tage später entwendete er dem Gelegenheitsarbeiter Gaste, während dieser schlief, 3 Mk. aus der Tasche, für den armen Schlucker ein fürstliches Vermögen. Die Tat gestand er ein, gab auch zum wiederholten Male das Versprechen ab, ehrlich zu bleiben, ein Versprechen, wohlfeil wie Brombeeren. Man billigte ihm zum letzten Male mildernde Umstände zu und bewahrte ihn dadurch vor dem Zuchthause. Das Urteil lautete wegen wiederholt rückfälligen Diebstahls auf ein Jahr Gefängnis.

p. — Ein ungetreuer Kassierer! Der Schneider Friedrich Rietmüller von hier war Kassierer des Unterstützungsbundes der Schneider und der Arzneikasse der Schneider. Im Frühjahr unterschlug er zum Nachteil der ersteren Kasse ca. 200 Mk. und 10 Mk. aus der letzteren. Vor der Strafkammer legte er ein Geständnis ab. Dieser Umstand und die Tatsache, daß Rietmüller nicht vorbestraft ist, ließ ihn mit einem Monat Gefängnis davonkommen.

Z. **Stockum**, 28. Okt. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 7. November dss. Js. die Eheleute Diedrich Roggenkämper hierselbst. — Zwei Durchreisende, welche man es an ihrem Aeußeren nicht ansah, daß sie kein reines Gewissen hatten, wurden von unserer Gendarmerie angehalten. Nach Durchsicht der Papiere wurden die beiden, von denen der eine ein Däne war, dem Amtsgericht in Bochum eingeliefert.

Z. **Stockum**, 28. Okt. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung erfolgte zunächst die Abnahme der Gemeinde- und Wasserwerkskasse pro 1902—03. Die Gemeindekasse hatte eine Einnahme von 89 598 Mk., Ausgabe 81 411 Mk., Bestand 4187 Mk. Die Wasserwerkskasse hatte eine Einnahme von 3075 Mk. und eine Ausgabe von 2073 Mk. zu verzeichnen, Bestand 1002 Mk. Sodann wurde beschlossen, zwecks Entwässerung des Straßenbettes der Hauptstraße, von Dönnhoff bis Bommert, eine Kanalisation herzustellen. — Die Ausführung verschiedener Reparaturarbeiten an dem Gemeindehause auf der Haide wurde genehmigt. — Den Rest der Verhandlungen betrafen Steuererlaß- und Unterstützungsanträge, welche teils Genehmigung und teils Ablehnung fanden.

Z. **Düren**, 28. Okt. Unsere Gemeindevertretung beschloß in der gestrigen Sitzung, in dem Wasserleitungsnetz in der Nähe von Fleischhut einen Hydranten einbauen zu lassen. — Die Undichtigkeiten der Wasserrohre in der Nähe des Schachtes Düren sollen abgestellt werden. Hierauf fand die Abnahme der Gemeindekassenrechnung pro 1902—03 statt. Eingenommen sind 15 196 Mk., ausgegeben 15 111 Mk., Bestand 85 Mk. Die Wasserwerkskasse hatte eine Einnahme von 2030 Mk. und eine Ausgabe von 1682 Mk., Bestand 348 Mk.

p **Heven**, 28. Oktober. Die Strafkammer Bochum verurteilte den Müller Hugo Peters von hier wegen Pfandunterschlagung im Sinne des § 289 des Str.-G.-B. z zu zwanzig Mark Geldstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte drei Wochen Gefängnis beantragt.

Telegramme.

Berlin, 29. Okt. Die Generalsynode hat auf ihrer letzten Tagung ein Duellverbot erlassen.

Berlin, 29. Okt. Nach einer Pariser Depesche des Lokalanzeigers machte der russische Minister des Aeußeren, Graf Lamsdorff, kein Hehl daraus, daß die kürzlich an die Pforte gesandte österreichisch-russische Note der letzte Versuch bedeute, die Krise auf diplomatischem Wege zu lösen.

Berlin, 29. Okt. Das Tageblatt meldet aus Halborn: In sämtlichen Konditoreien legte die Gehülfen die Arbeit wegen verweigerter Lohnerhöhung nieder.

Berlin, 29. Oktober. Ertrunken ist in Gratz a. O. der Gymnasialoberlehrer Dr. Ruckdeschel aus Berlin, der dort zum Besuch weilte. In der Dunkelheit heimkehrend, stürzte er ins Wasser und ertrank.

Aus Dessau kommt die Drahtmeldung über einen äußerst brutalen Vorfall. Hofkapelmeister Mickorey, der über die Bayreuther Tätigkeit des Sängers Kleinlechner abfällige Aeußerungen getan haben soll, wurde gestern mittag in der Friedrichstraße von besagtem Kleinlechner in Gesicht geschlagen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten.

Stutigart, 29. Okt. Gestern wurde in den oberen königlichen Anlagen ein von der Hospianistin Johanna Klingfuß gestiftetes Denkmal für Franz Liszt in Anwesenheit von Siegfried Wagner, Frau Geheimrat Thode-Heidelberg und zahlreichen Verehrern Liszts enthüllt. Zur Feier der Aufstellung des Denkmals fand im Hoftheater eine Fest-Vorstellung statt, in der Liszts „Heilige Elisabeth" aufgeführt wurde.

Budapest, 29. Okt. Infolge des allgemeinen Setzerstreiks in Großwardein haben die dortigen Blätter ihr Erscheinen auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Rom, 29. Oktober. Von den Staatsmännern, mit denen Giolitti Besprechungen hatte, wird den Blättern zufolge Luzzatti und wahrscheinlich auch Sachi in das Kabinett eintreten. In der Besetzung der Ministerposten wird für wahrscheinlich gehalten: Giolitti Vorsitz und Inneres, Luzzatti Schatz, Sachi Justiz, Senator Tittoni Auswärtiges, Ronchetti Post, De Merinis Ackerbau.

Paris, 29. Oktober. Gestern nachmittag trafen hier dreißig Vertreter der englischen Handelswelt ein, um den vom Pariser Geschäftsrate vor einiger Zeit in London gemachten Besuch zu erwidern. Abends fand ein vom republikanischen Handelskomitee zu Ehren der Gäste veranstaltetes Bankett statt, woran Combes und mehrere Minister teilnahmen. Der Handelsminister brachte hierbei einen Trinkspruch aus.

Paris, 29. Oktober. Die Unterredung Lamsdorffs mit Loubet dauerte nahezu eine Stunde. Heute findet zu Ehren Lamsdorffs ein Diner im Elysee statt.

Bilbao, 29. Okt. Bei dem gestrigen Zusammenstoße zwischen Arbeitern und Militär wurden fünf Arbeiter getötet. Die Truppen bewachen die Banken und öffentlichen Gebäude. Sie halten die strategischen Punkte der Stadt besetzt, um die auswärtigen Grubenarbeiter am Betreten der Stadt zu hindern.

Belgrad, 29. Okt. Dem „Standart" zufolge befindet sich Oberleutnant Jankowitsch in der Garnison Kujazewanz wegen Disziplinarvergehens in Untersuchungshaft. Er soll den Offizieren gegenüber den Plan gehabt haben, man solle sich durch eines Handstreiches der Festung Schabatz oder Nisch bemächtigen, um eine neue Aktion gegen die alten Verschwörer zu inszenieren. In Offizierskreisen wird die Sache nicht ernst genommen und Jankowitsch als überspannt hingestellt.

Tokio, 29. Okt. (Reuter.) In amtlichen Kreisen werden die im Auslande verbreiteten Gerüchte den Abschluß einer japanisch-russischen Konvention für unglaubwürdig erklärt.

Washington, 29. Oktober. Im Staatsdepartement ist eine Nachricht eingegangen, wonach die Meldung von einem Mordversuch auf den Präsidenten Diaz unbegründet ist.

Rio de Janeiro, 29. Oktober. In der verflossenen Woche sind 54 neue Pestfälle vorgekommen und zwanzig Todesfälle festgestellt. In den Spitälern sind 157 Kranke gepflegt worden. Ein Telegramm aus Puerto Plata auf St. Domingo berichtet, daß der Hafen geschlossen worden ist und daß die Regierung ohne vorherige Proklamation mehrere Schiffe beschlagnahmte, darunter ein amerikanisches. — Einer letzten Meldung aus Washington zufolge hat die amerikanische Regierung beschlossen, von der Regierung in St. Domingo Aufklärung zu verlangen und nötigenfalls Kriegsschiffe nach Puerto Plata zu entsenden.

Kein Kaiserbesuch in England.

London, 28. Okt. Die Meldung der „Birmingham Daily Post", Kaiser Wilhelm werde auf Einladung des Königs in Kürze zur Erörterung wichtiger Fragen nach England kommen, wird mir von unterrichteter Seite als grundlos bezeichnet. An einen Besuch des Kaisers in England sei nicht zu denken, ehe nicht König Eduard seinen Besuch in Berlin gemacht habe, was vermutlich im nächsten Frühjahr geschehen werde.

Die russische Presse begrüßt die Zweikaiser-Zusammenkunft als Friedenszeichen.

Die gesamte russische Presse, besonders aber die Petersburger „Wjedomosti" und die „Birzhovaja Wjedomosti", begrüßt die Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm in Wiesbaden als das erfreulichste Zeichen eines gesicherten Friedens. Alle wahren und aufrichtigen Friedensfreunde in Rußland wie in den übrigen Ländern müßten diese Zweikaiserbegegnung auf das herzlichste willkommen heißen. Die „Nowoje Wremja" und die „Nowosti" betonen gleichfalls, daß die Lage in den letzten Tagen, auch was Ostasien angehe, sich völlig geklärt habe und erblicken als zuverlässiges Zeichen der eingetretenen Ruhe die Tatsache, daß der Zar seinen Aufenthalt in Darmstadt um mehrere Tage verlängert. In den leitenden Kreisen betrachtet man die Lage in Europa wie in Asien mit vollster Ruhe und ohne jede Befürchtung. Alle alarmierenden Nachrichten kämen ausschließlich durch englische Kanäle und verdienten keinerlei Glauben.

Zur Zweikaiserzusammenkunft.

Der Friedensartikel der „Wjedomosti" zur Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in Wiesbaden, den wir bereits signalisierten, lautet nach einem weiteren telegraphischen Berichte:

„Alle wahrhaften Friedensfreunde atmen erleichtert auf in dem Augenblicke, wo Kriegsalarmrufe aus dem äußersten Osten herübertönen. Die Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser bringt uns diese Beruhigung, nach der alle sich sehnten. Die Natur des Aktes, welcher das Einvernehmen Rußlands und Deutschlands noch enger und herzlicher gestalten wird, und von dem die Geschicke Europas abhängen, übt seine beruhigende Wirkung auf alle aus. Das Einvernehmen der beiden Reiche ist ein unerschütterlicher Fels, an welchem alle gegen den Frieden gerichteten Intriguen zerschellen werden. Es ist nicht das erste Mal, daß Europa die Wohltaten der Freundschaft der beiden benachbarten mächtigen Kaiserreiche empfängt. Auf dem Boden dieser Freundschaft sind alle jene wohltätigen Erscheinungen des Lebens der Völker Europas, ja der ganzen Welt emporgewachsen, welche seit dem Bestehen der franko-russischen Allianz die Möglichkeit einer Annäherung der den verschiedenen Gruppen angehörigen Mächte gestatteten und sie alle um die Idee des allgemeinen Friedens vereinten. Wenn die friedliche franko-russische Allianz der Eckstein des europäischen Friedens ist, so bilden die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands und Deutschlands die Grundlage der schönsten Hoffnungen der Völker, welche heiß und aufrichtig den Frieden ersehnen. Die Zusammenkunft von Wiesbaden ist die gemeinsame Antwort Europas auf die Kriegsalarmrufe, welche aus Asien zu uns herübertönen . . ."

Das neue Militärprogramm der liberalen Partei.

Wien, 29. Okt. Das vom ungarischen Neuner-Ausschuß beschlossene Programm, aus welchem auf Wunsch des Kaisers die Bestimmung gestrichen wurde, daß ungarische Offiziere Ungarisch können müssen und die ungarischen Militärschulen von Ungarn kommandiert sein müßten, enthält die bekannten Zugeständnisse betreffend die Fahnen, den Unterricht in den ungarischen Militärschulen und die Versetzung der ungarischen Offiziere nach Ungarn. Betreffs der Kommandosprache wird bestimmt, daß der Kaiser das Recht habe, die jetzige Kommandosprache aufrechtzuerhalten, daß aber der Reichstag das Recht habe, im Verein mit der Krone die Kommandosprache abzuändern.

Attentat auf den Präsidenten von Mexiko.

London, 28. Okt. Die hiesigen Blätter melden aus New York: Ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener Verbrecher namens Toscano gab gestern in der Stadt Mexiko fünf Revolverschüsse auf den Präsidenten Porfirio Diaz ab, ohne ihn jedoch zu treffen.

210 Kilometer in der Stunde.

Berlin, 29. Okt. Eine Geschwindigkeit von 210 Kilometer in der Stunde hat gestern der Schnellbahnwagen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft auf der Versuchsstrecke Berlin-Zossen erreicht und damit den bisherigen Rekord noch übertroffen. Die Fahrt, bei der Herr Ingenieur Otto den Wagen führte, verlief durchaus glatt. Wegen der großen Verantwortung, welche die Versuchsleitung bei den hohen Geschwindigkeiten übernimmt, wurden die Fahrten natürlich zunächst mit geringerer Geschwindigkeit begonnen und durften zufolge Anordnung der Behörden nur stufenweise und erst dann gesteigert werden, wenn die Einrichtungen der Wagen nach jeder Fahrt sorgfältig untersucht und als bewährt befunden waren. Nach nur siebenmaligen Probefahrten hat nunmehr auch der Allgemeine Elektrizitätsgesellschafts-Schnellbahnwagen die Geschwindigkeit von 200 Kilometern überschreiten können. Dabei lief der Wagen sehr ruhig. Die elektrische Antriebsausrüstung zeigte sich allen Anforderungen vollkommen gewachsen, insbesondere haben die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zur Anwendung gebrachte federnde Aufhängung der Motoren und die verwendeten Flüssigkeitsanlasser im Wagen sich ausgezeichnet bewährt, da letztere Einrichtung ein ganz allmähliches Ansteigen der Kraftentnahme und dadurch eine nahezu stoßfreie Beanspruchung der Zentrale ermöglicht. Von dem günstigen Ergebnis der Fahrt wurde dem Kaiser sofort telegraphische Mitteilung gemacht.

Spüren Sie's noch? in den Gliedern, von früher, als Sie nach der alten Methode die Wäsche stundenlang rieben? Sie hätten besser getan, schon eher Luhns Wasch-Extrakt zu gebrauchen, dann hätten Sie's auch schon eher so gut haben können, wie heute, wo mit Luhns in einem Tag so viel fertig gewaschen wird, wie früher in zweien; dabei sieht jetzt die Wäsche viel klarer aus, ohne daß sie gebleicht zu werden braucht. Weil das so ist, kann man heute in fast allen Geschäften Luhns Wasch-Extrakt haben.



Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt eines gesunden 13518

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Pastor Kuhr und Frau,
Irma geb. Haarmann.

Amelunxen, den 27. Okt. 1903.

Bekanntmachung.

Das Aeronautische Observatorium des Königlichen Meteorologischen Instituts zu Berlin läßt von Zeit zu Zeit aus Stoff, Gummi oder Papier gefertigte Luftballons oder Drachen steigen, welche Instrumente tragen und wissenschaftlichen Zwecken dienen. Dieselben müssen beim Auffinden mit tunlichster Sorgfalt behandelt werden.

Für jeden aufgefundenen Ballon, Drachen oder Apparat wird eine Belohnung von 5 Mk., in besonderen Fällen, wenn die Bergung schwierig oder zeitraubend war, aber mehr gezahlt.

Finder werden hierdurch aufgefordert, sich behufs Entgegennahme weiterer Anweisung auf der Polizei-Inspektion, Zimmer Nr. 1 des Rathauses, zu melden.

Witten, den 28. Oktbr. 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den, in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juli 1875 festgesetzten und ausgelegten Straßen- und Baufluchtlinienplan zwecks Abänderung der Baufluchtlinien desjenigen Teiles an der Unterstraße, welcher zwischen der Kaiserstraße und den Grundstücken Flur 1 Parzelle Nr. 138 bezw. 497/20 der Katastralgemeinde Langendreer liegt, innerhalb der vierwöchentlichen Frist Einwendungen nicht erhoben worden sind, wird der Plan in Gemäßheit des § 8 des vorbezeichneten Gesetzes hierdurch mit dem Bemerken förmlich festgestellt, daß derselbe 14 Tage lang und zwar vom Freitag, den 30 Oktober 1903 ab im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 14, zu jedermanns Einsicht offen liegt.

Langendreer, den 27. Okt. 1903.

Der Gdmeindevorsteher: Geißel.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen des hiesigen Amtsbezirks, welche ein Jahreseinkommen von nicht mehr als 3000 Mark haben und den Abzug der von ihnen zu zahlenden Schuldenzinsen, dauernden Lasten und Lebensversicherungs-Prämien bei der Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1904 beanspruchen, werden hiermit aufgefordert, die bezüglichen Nachweise — Schuldenzinsen-Quittungen, Verträge, Prämienquittungen 2c. — bis zum **10. November d. Js.** im hiesigen Amtsbüreau vorzulegen.

Die im Vorjahr erbrachten Nachweise genügen für die Veranlagung pro 1904 nicht mehr.

Bommern, den 23. Oktober 1903.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 31 Okt. cr., nachmittags 2 Uhr,
sollen in der Haus Langendreer-Holzung zu Langendreerholz

81 Nrn. lange, schwere Buchen u. einige Eichen

nummerweise auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Versammlung bei Wirt Neuhaus, Langendreerholz.

Querenburg, 20. Oktober 1903.

Buschmann, Rentmeister.

Gütertrennung
besorge in 3—4 Tagen diskret für Mk. 12. Offert. unt. W. E. 13482 an die Gschft. d. W. T.

Ein Haus
per sofort oder später zu vermieten, evtl. geteilt. **Röhrchenstr. 58.**

Für sofort und später sind wieder bessere

Wohnungen
in jeder Größe zu haben.
Gebr. Grünwald, Architekten,
Bismarckstraße 22. [13270

Per sofort kleine 13449
Wohnung
von 2 Zimmern an alleinst. Person oder junges Ehepaar zu vermieten.
Ww. H. Engels, Röhrchenstr 20.

Wohnung
4 Zimm., abgeschl. 1. Etage, mit allen Bequemlichkeiten, Umständehalber zum 1. November zu vermieten.
Winkelstraße 34.

Eine schöne Wohnung
von 2 Räumen im Erdgeschoß nebst Keller und Bleiche, auf 1. Februar zu vermieten. [13516] **Bachstr. 5 a.**

Eine schöne Wohnung
von 3 Zimmern im 2. Stock, per 1. Nov. oder später zu vermieten.
13583) **Schulstraße 15.**

Zwei Wohnungen
auf sofort oder später zu vermieten.
13580) **Gust. Staupe,** Krummestr.

Zwei schöne Zimmer
an ruhige Leute zu vermieten.
13519 **Annenstraße 14.**

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen im Landwehrbezirk I Bochum, bei welchen zu erscheinen haben:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen,
2. sämtliche Mannschaften aller Waffen, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 eingetreten sind,
3. sämtliche zur Disposition der Truppen bezw. Marineteile beurlaubten Mannschaften (Dispositionsurlauber),
4. sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften (Superrevidenden),
5. sämtliche als zeitig ganz, zeitig halb und dauernd halb Invalide anerkannten Mannschaften mit ihren Jahrgängen,
6. die gelegentlich des Ober-Ersatzgeschäfts hinter die Reserve zurückgestellten bezw. für garnisondienstfähig oder zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Mannschaften,

werden wie nachstehend angegeben, abgehalten:

1. Für die Mannschaften des Stadtkreises Witten
im Saale des Wirts Borgmann in Witten, Ruhrstraße.

Mannschaften der Provinzial-Infanterie, Garde und Spezialwaffen:

5. **November 1903,** vormittags 8½ Uhr: Jahresklassen 1903, 1902, 1901, sowie die Superrevidenden,
5. **November 1903,** vormittags 10 Uhr: Jahresklasse 1900,
6. " " " 8½ " " 1899,
6. " " " 10 " " 1898,
7. " " " 8½ " " 1897,
7. " " " 10 " " 1896

und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 Eingetretenen.

2. Für die Mannschaften der Gemeinden Ost- und Westherbede, Vormholz, Durchholz
im Saale des Wirts Overkamp in Herbede.

Provinzial-Infanterie, Garde und Spezialwaffen. **14. November 1903,** vormittags 7½ Uhr: Jahresklassen 1903, 1902, 1901, 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, sowie die Superrevidenden und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 Eingetretenen.

3. Für die Mannschaften der Gemeinde Heven-Wannen.
im Saale des Wirts Lüsebrink in Heven.

Provinzial-Infanterie, Garde und Spezialwaffen. **14. November 1903,** vormittags 9¼ Uhr: Jahresklassen 1903, 1902, 1901, 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, sowie die Superrevidenden und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 Eingetretenen.

Bochum, den 23. August 1903.

Königl. Bezirks-Kommando I Bochum.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindeverordneten der Gemeinde **Vormholz** findet am

Freitag, den 27. November d. Js.

in der Wirtschaft von **Karl Bergmann** zu Vormholz statt, und zwar für die III. Abteilung um **5 Uhr** und für die I. Abteilung um **6½ Uhr nachmittags.**

Es scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus:
aus der I. Abteilung: Landwirt **Julius Wagener,**
aus der III. Abteilung: Bergmann **Heinrich Lehmkühler.**

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es haben mithin in diesem Jahre die I. Abteilung und die III. Abteilung je 1 Gemeindeverordneten zu wählen.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingesessenen ist vom 28. d. Mts. auf 4 Wochen bei dem Gemeinde-Vorsteher Lütge-Barney in Vormholz zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Gemeinde-Vorsteher anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

I. preußische Untertanen und selbständig sind;
II. seit einem Jahre
1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
3. von ihrem Grundbesitz in der Gemeinde mindestens 6 Mark Prinzipal-Grundsteuer entrichten, oder zu mindestens 6 Mark Einkommensteuer bezw. 4 Mark fingirter Einkommensteuer veranlagt sind.

Herbede, den 26. Oktober 1903.

Der Ehren-Amtmann: Meesmann.

Suche per sofort
noch zwei junge Leute mit
flotter guter Handschrift.
Versandhaus Gustav Becker jr.
Angebote nur schriftlich. (13532

Gesucht zum 15. November
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension. Off. unter T 13512 an die G. des W. T. erbeten.

Gesucht in einem Privathaus
einfach möbl. Zimmer
mit gut., bürgerl. Kost i. d. N. des alt. Bahnh. od. Herbederstr. Off. mit Preisang. unt. P. K. 13502 an die Geschäftsstelle.

2 schöne Zimmer
in der 1. Etage auf sofort od. später an eine kleine Familie zu vermieten.
13522 **Breitestr. 61.**

Zwei große Zimmer,
parterre, per 1. Febr. zu vermieten.
Kirchhofstr. 85, neben d. Molkerei.

Möblirt. Zimmer
mit Pension per 1. Novbr. zu vermieten. Wo, sagt d. Gesch. 13438

1 schön möbl. Zimmer,
part., an einen Herrn zu vermieten. Näh. in der G. des W. T. (13531

Möbl. Zimmer
per 1. Novbr. **zu vermieten.** Näh. 13519] Ruhrstraße 22, 2. Et. l.

Zuverlässiger
Heizer
erhält dauernde Stellung.
J. Westermann, Witten,
Annenstraße 83.

Solide, tüchtige
Anstreicher
für Fabrik gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (13506

Ein Geschäft in **Witten** sucht einen
gewandten Mann
als **Einkassirer** und **Verkäufer** zum Vertrieb eines bestens eingeführten überall benötigten Haushaltsartikels. Kleine Kaution erwünscht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter N. A. 13500 an die Geschäftsstelle des Witt. Tgbl.

Deutsche Lebensversicher.-Bank,
Akt.-Ges., mit den neuesten Einrichtungen bei billigen Prämiensätzen **sucht** für Witten und Umgeg. einen fleißigen intelligenten Herrn als **Platzinspektor** gegen festes Gehalt und Provision anzustellen. Offerten u. K. 13426 beförd. die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl.

Für das Kontor eines technischen Warengeschäftes ein
Lehrling
mit guter Schulbildung per bald gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter L. H. 13434 an die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl.

Personenstand des Stadtkreises Witten

vom 18. bis 24. Oktober 1903.

Aufgebote: Fabrikant Friedrich Rutenbeck, Niederstüter und Anna Triquart, Wideystr. Maurer Jos. Schmitz u. Margareta Bohwinkelmann geb. Schneider, beide h. d. evangl. Kirche. Fabrikarb. Karl Promitzl, in der Aue und Maria Lipowski geb. Schwendt, Wannen. Bergmann Wilhelm Friele, Feldstraße und Alma Hollmann, Annenstr. Fuhrknecht Peter Jakobs, Hauptstraße und Klara Weise, Bahnhofstr. Magazinarb. Josef Henkel und Emma Feldmann, beide Hauptstr. Mühlbaumonteur Ernst Kracht, Paderborn und Selta Flottau, Poststr. Bergmann Anton Wiegand und Hedwig Nagel, beide Annenstr. Fuhrunternehmer Wilh. Sicking, Schlachthofstr. und Anna Bormann, Ardeystr. Schleifer Hugo Jansen und Anna Dreher, beide neue Bahnhofstr. Fabrikarbeiter Karl Lauhoff, Breitestr. und Karoline Käkel, Dasebura. Gärtner August Salaw, Ruhrstr. und Hulda Sartorius, Bismarckstr. Bergmann Joh. Skowronek, Breddestr. und Rosalie Sniqowski, Augustastr. Schmied Stanisl. Spiaczka, Schwanenmarkt und Klara Murkowsky, Oststraße. Bergmann Friedr. Kohaupt, Oststraße und Anna Hagedorn, Ruhrstr. Musiker Karl Grimm u. Anna Wenzel, beide Crengeldanzstr. Stuckateur Sim. Hub. Willems, hier u. Sophie Bertha Krüger, Annen. Schlosser Arthur Emil Koch, Oberstr. und Friederike Sophie Louise Stiehl geb. Driefer, Ende. Maschinist Hermann Karl Otto Stöcker, hier u. Karoline Helene Alwine Lüsebrink, Wengern.

Heiraten: Gärtner Berth. Rud. Mich. Auras und Emilie Henthe, beide Gerichtsstr. Straßenbahnwagenführer Friedrich Karl Berkey und Amalie Spennemann, beide Feldstraße. Fabrikarbeiter Gustav Sieg und Martha Luise Gabbert, beide Poststr. Schlosser Wilhelm Friedrich Karl Mackfeld, Unterkrone u. Emma Helene Harzky, Annenstr. Metzger Gustav August Nerlich und Wilhelmine Johanna Elisabeth Becker, beide Herbederstraße. Former Franz August Eduard Höning u. Marie Sophie Anna Ellermann, Annenstr. Straßenbahnschaffner Johann Gottfried Nietzel und Anna Maria Elisabeth Müller, beide Crengeldanzstraße.

Geburten: Ein Sohn: Fabrikarbeiter Joh. Heinr. Schemberg, Kirchhofstraße. Fabrikarb. Michael Kuberka, Augustastr. Fuhrmann Adam Blum, Casinostr. Bäckermstr. Albert Haas, Widenstr. Schreiner Karl Schmidt, Schlachthofstraße. Fabrikarbeiter Valentin Dziewiatka, Schulstraße. Gärtner Karl August Richard Gunia, Bellerslohstraße. Ziegelei-Verwalt. a. D. Johann Hermann Muckelmann, Crengeldanzstr. — Eine Tochter: Maurerpol. Konr. Karl Robert Griesch, Augustastr. Berginvalide und Hülfsarbeiter Joh. Schmidt, Diakonissenh. Bergarb. Wilhelm Gelhardt, Hauptstraße. Materialienausgeb. Karl Forsthövel, Wilhelmstraße. Dreher Aegid. Rudolf Köster, Wullenstraße. Werkmstr. Johannes Herbst, Röhrchenstr. Former Heinrich v. d. Höh, Kirchhofstr. Former Heinrich August Koch, Annenstraße. Fabrikarbeiter Joh. Wilh. Rob. Wilde, Herbederstr. Former Emil Hugo Lohr, Annenstraße.

Sterbefälle: Schuhmacher Peter Behler, 74 J., Crengeldanzstraße. Xaver Kirchhof, 8 J., Marienhosp. Ehefrau des Fabrikarb. Heinrich Schrenk Katharina geb. Steube, 55 J., Diakonissenh. Else Mittmann, 2 J., Helenenberg. Robert Braun, 10 M., Widenstr. Totgeb. Knabe der Ehefrau des Drehers Eduard Metz, Kirchhofstr. Johanna Schmidt, 8 Stunden, Diakonissenhaus. Kohlarbeiter Johann Wolka, 45 J., Diakonissenhaus. Invalide Ludwig Tripp, 62 J., Breitestraße. Tagelöhner Wiegand Schmidt, 60 J., Diakonissenhaus. Krankenschwester Ubaldine Pudenz, 29 J., Marienhospital. Gewerbl. Amalie Hoffmann, 22 J., Diakonissenh. Ehefrau des Schreiners Jos. Kaltwasser Wilhelmine geb. Grähwe, 53 J., Marienhospital. Elisabeth Hoffmann, 11 Mt., Kirchhofstr. Ehefrau Bergmann August Hoffmann Wilhelmine geb. Schöneweiß, 32 J., Diakonissenh. Paul Westerweller, 3 Mt., i. d. Aue. Herbert Fricke, 3 Wch., Winkelstraße.

Einlagen jeder Höhe
nimmt an (auch durch die Post) und verzinst solche mit **3½ Prozent.**
Sparkasse Wetter a. d. Ruhr.

Volontärinnen und Lehrmädchen,
Töchter achtbarer Eltern, erhalten Stellung bei
Lipsky & Co., Nachf.,
13510) Witten-Ruhr.

Ein Mädchen,
welches kochen kann und Hausarbeit übernimmt, sofort nach Antwerpen gesucht. Lohn 30—40 Francs monatl. Reise wird vergütet. Näheres
Schrader, Steinstr. 5, 1. Et.

Suche ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit am liebsten von Auswärts. 13405
Königsstraße 5.

Suche sofort oder 1. November ein ordentliches 13524
Dienstmädchen.
Hauptstraße 12.

Vertreter-Gesuch.

Eine der ältesten und bedeutendsten holl. Margarine-Fabriken (Nebenfabrikation Pflanzenfett) mit erstklassigen Fabrikaten, welche sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreuen, sucht für Witten und Umgegend einen geeigneten, best empfohlenen, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten Herrn gegen hohe Provision unter günstigen Bedingungen als Vertreter zu engagieren.

Kundenkreis schon vorhanden.

Offerten sub V. O. 217 an G. L. Daube & Co., Hannover. 13514

Schlosserlehrling
ordentl., braver Junge, sof. **gesucht.**
13528] **J. Most,** Velbert Rhl.

Wer ein wirklich gutes
Bett
füllen will, beziehe die garantirt feinen staubfreien
Federn
nur aus meinem weltbekannten 1885 gegründeten
Versandhaus.
Als extra schön ausfallend und besonders preiswert empfehle:

	das Pfund
Feine Halbdaunen	Mk. 1,60
schöne weisse Federn	M. 2,— u. 2,20
hochfeine do. do.	„ 2,35 u. 2,85
Daunen, sehr feine	„ 2,50 u. 3,00
weisse Daunen	„ 3,75 u. 4,25

C. F. Kehnroth, Hamburg,
Versand gegen Nachnahme.
Nichtgefall. Ware nehme anstandslos zurück. 11369

Gebrauchte Flügel
und **Pianinos,** durch Eintausch erhalten, werden zu entgegenkommenden Bedingungen abgegeben.
Rud. Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Ein Milchgeschäft
zu kaufen gesucht. Offert. unter 13400 an die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl.

Für kräftige Frau mit einem Kinde wird Beschäftigung ges.
13509) **Marktstr. 14,** Zimmer 5.

Zum 1. November jüngeres
Dienstmädchen
aus guter Familie gesucht. (13513
Hotel Voss.

Suche per 1. November ein tücht. nicht zu junges
Mädchen.
Johannisstr. 21.

Ein ordentliches 13427
Mädchen
gegen hohen Lohn auf sofort oder 1. November gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Nationalliber. Partei,
— 9. Bezirk. —
(Bruch-, Feld-, Krumme-, Münz- und Ziegelstraße).

Versammlung

der nationalliberalen, sowie derjenigen Urwähler, welche sich für die Wahl der Abgeordneten dieser Partei interessieren, am

Sonnabend, den 31. Okt. cr.,
abends 8½ Uhr,

im Lokale des Herrn Gust. Staupe, Krummestraße 124.

13517] **Der Bezirks-Vorstand.**

Die Wittener Konzertkapelle
erbittet Aufträge für Konzerte, Bälle, Ständchen, Trauer- und Hochzeits-Musiken 2c. 2c.

Antritts-Konzert
findet voraussichtlich am **19. Nov.** im **Borgmann**'schen Etablissement statt. — Für gute Ausführung dürfte meine langjährige Praxis als Militär- und Zivilkapellmeister bürgen.
Hochachtungsvoll
Wilh. Steinbach,
Deutscher und russischer Militär-Kapellmeister a. D.
Witten, Bismarckstr. 3 II.
(Orchester 20 Mann.)

Frische schwere
Hasen,
abgezogen,
von Mk. 3,40 an,
junge
Rebhühner
empfiehlt 13527
Heinr. Luhn,
Bahnhofstraße 46.

Gründlicher Handarbeitsunterricht
wird erteilt. Auch werden junge **Mädchen,** welche das **Zuschneiden, Kleidermachen** und **Wäschenähen** erlernen wollen, angenommen.
Fr. Bockermann,
13505) Feldstraße 64.

Junger Kaufmann
empfiehlt sich zur **Anfertigung schriftl. Arbeiten** für die Abendstunden. Off. unt. W. F. 13515 an die Gschft. des W. T.

Schöne Schweine,

zum Nachmästen noch geeignet, hat zu verkaufen (13480
Rohde-Steinberg,
Heven.

Nürnberg. Spielwaren! Puppen! Christbaum-Verzierungen.
Neuheiten in 10 und 50 Pfg.-Artikeln. Preisliste 368 nur für Wiederverkauf!
Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantirt! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 M. 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Daunen 3,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 M. Jedes beliebt. Quantum zollfrei geg. Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
Pecher & Co. Herford F Nr. 1536 in Westfalen.
Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnpraben erwünscht!

Schwarzer Knaben-Ueberzieher mit buntem Futter am Hof **verloren.** Wiederbringer Belohnung.
H. Werbeck,
13521) Hammerthal.



Bald ausverkauft!
Königsberger Geld-Lose, à 3.— Mk.
Hauptgewinne 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2mal à 2000, 4mal à 1000 Mk. usw.
Ziehung schon 10. und 11. November.
Strassburger Pferde-Lose, à 1.— Mk.
11 Lose für 10 Mk. — Hauptgew. Ein Landauer mit 4 Pferden und Geschirr i. W. v. **10 000** Mk. **Ziehung schon 14. November.**
Original-Lose empfiehlt und versendet prompt
C. L. Krüger, Witten.

Ev.-luth. Kreuzgemeinde Witten.

Die Gemeindeglieder werden **dringend** gebeten, bei der in diesen Tagen stattfindenden Personenstandsaufnahme in der Spalte Nr. 8, welche mit „Religion" überschrieben ist, sich als

„luth. ✝"

anzugeben. **Nur so ist eine Heranziehung zu den evang. Kirchensteuern zu vermeiden.**

Witten, den 28. Oktober 1903. [13503

Das Kirchen-Kollegium der Kreuzgemeinde.

Achtung!

Von heute an besuchen wir den Witteuer Markt nicht mehr. Unser Brot ist nunmehr täglich frisch zu haben bei

Herrn Wilh. Hummrich, Hauptstr. 7.

Hagen, den 22. Oktober 1903. [13261

Hagener Brotfabrik
Haarmann & Kaiser.

Oberhemden, 6900
Faltenhemden,
Vorhemden,
Kragen und Manschetten,
Schirsser's **Abhärtungswäsche,**
Kravatten und **Shlipse**
in großartiger Auswahl.
Anfertigung eleganter **Wäsche** nach Maß.

Karl Pipo.

Korsets nach Mass

werden gut sitzend und zu jedem Preis angefertigt. **Großes Lager** in **Reform-** und **Spiralfeder-Korsets.**
Alleinverkauf der **Brüsseler Marke B. D.** [13233
Korsetgeschäft, Poststrasse 4.

Wenig gebrauchte, gut erhaltene

Herren-Anzüge und Paletots

auch für starke Figuren passend, haben billig abzugeben

266] **Alfermann & Schweigmann.**

Verkaufsstelle hierfür: **Poststraße 24.**

Der **praktischen, sparsamen Hausfrau** empfehle

MAGGI's Suppen- und Speisen- **Würze** und **Bouillon-Kapseln.**

Rud. Klinker jun.,
Stein- und Wiesenstrassen-Ecke.

12441]

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Das beste Metall-Putzmittel
ist und bleibt

Amor.

Metall-Putz-Glanz
Ueberall zu haben in Dosen à 10 Pf.
Fabr.: Lubszynski & Co., Berlin NO.
Achtung auf Schutzmarke „Amor".

1690

Anhaltische Bauschule, Zerbst
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeug. v. Verbande Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opderbecke, Prof.

Hermann's Fahrplan
Elberfelder Taschenfahrplan (Baedeker)
„ „ „ (Lucas)
Storm's Kursbuch für's Reich
Portemonnaie-Fahrplan
für das Winter-Halbjahr soeben eingetroffen.

C. L. Krüger, Buchhandlung.

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die
Waschmaschine
System „Kramer" D.R.G.M.



Für Küche und Waschhaus.
Vereinigt **Waschen, Kochen** und **Dämpfen** in der **halben Zeit** mit 2/3 weniger Kraft. **Prospect gratis.**
Alleinverkauf:
Heinr. Trottmann, Witten.

Tadle nicht die Industrie,
Denn sie bracht uns

Kikiriki
Schutzmarke.

Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel, 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich.
Westdeutsche Seifen-Industrie,
G. m. b. H., Neuß a. Rh.
Vertreter Wilh. Freytag, Breitestraße 49.

Nur für Kenner!

Garantiert neue gerissene Gänsefedern mit den ganzen Daunen zart gerissen versende ich in halbweiß Mk. 2.45, reinweiß Mk. 2.90 p. Pfd., außerdem empfehle ich nur in

reinen Gänsefedern

Gänseschlachtfedern mit	p. Pfd. Mk.
Daunen	1.40
Dieselbe Qualität sortiert (ohne Steife)	1.75
Gänsehalbdaunen hell	2.00
„ ganz weiß	2.50
Gänsedaunen halbweiß	3.50
„ reinweiß	4.25

Der Versand geschieht p. Nachn. od. vorher. Einsendung d. Betrages. Was nicht gefällt, nehme zurück. Muster grat. u. frko.

Rudolf Müller, Stolp i. Pomm.

Kochen

ohne jegliche Vorkenntnisse,
mit unbedingter Sicherheit für das Gelingen, nach dem preisgekrönten besten Kochbuch:

Die Küche im deutschen Bürgerhause

von **M. & F. Wehrfritz.**

447 Seiten, schön geb. Mk. 4. Erprobt und viel gelobt ist dies vortreffliche Kochbuch bereits Tausenden lieb und unentbehrlich geworden und immer mehr erweitert sich der Kreis derer, die den bewährten Rat der „Küche im deutschen Bürgerhause" nicht mehr entbehren mögen. —

In **Witten** vorrätig bei

C. L. Krüger.

Die noch vorrätigen
zurückgesetzten

Herren-Paletots

werden
zu **Mark 10**
per Stück ausverkauft.

A. Löwenstein,
Witten.

Meßmer's Thee

p. M. 2,80. 3.50

BERÜHMTE MISCHUNGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
Wilh. Hch. Köster. Telefon 111.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao
Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade
Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs. [12927

Dem Landwirthe muss zuerst geholfen werden,
ist der Grundsatz des **Payne'schen Illustrirten Familien-Kalenders 1904.**

Er bringt als Gratisanhang eine Beigabe, welche allen Grundbesitzern frommt, ein **kleines Gartenbuch** für alle Freunde der blühenden Kunst.

Wer in einzelnen Fällen und in einzelnen Monaten nicht genau weiss, was man im Küchen- und Blumengarten zweckmässig zu machen hat, kann sich hieraus Belehrung holen.

Payne's Illustrirter
Familienkalender für 1904
ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirten Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwerthige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Vorrätig in der Buchhandlung von

C. L. Krüger, Witten.

Ver. Garde-, Landwehr- u. Kriegerverein Witten.

Am Sonntag, den 1. Novbr. cr., abends 6½ Uhr, im Vereinslokale **H. Borgmann:**

Gemütl. Appell mit Damen.

Zahlung der Beiträge und Entgegennahme von Neuanmeldungen findet von 6 Uhr ab statt.
Die Kameraden erscheinen in Vereinsmütze.
Kinder finden keinen Einlaß.
Reservisten sind kameradschaftlich eingeladen und werden freundl. ersucht, die Militärpässe beim Vorstand einzureichen.

13526] **Der Vorstand.**

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

Wird garantiert durch die



MARKE PFEILRING.

Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
Eine Fettseife ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

Die bei mir gekauften
Glace-Handschuhe
werden umsonst gereinigt.
Frau Weber, Poststr. 4.

Gute prima
Speisekartoffeln
hat billig abzugeben [13486
Chr. Baunat, Bahnhofstr. 48.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der
Ueberfett.-Theerschwefel-Seife
Marke: **Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz** von **Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frankfurt a. M. zu machen.** Preis p. Stck. 50 Pf. bei (11140
F. W. Reuter. Parfümerie.

Ladeneinrichtung,
Theke, Glasschrank, mehrere Reale, Tafelwage billig zu verkaufen.
Oberstraße 4.

Kravatten,
deutsch, engl., Wiener.
Alle Neuheiten sofort.
48 Bahnhofstr. 48
neben Lühn.

Bernh. Moebius.

Zweites Blatt.
Nr. 298. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Freitag,
den 30. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Zum Kongreß der nicht-sozialdemokratischen Arbeiter-Verbände.

Der jetzt in Frankfurt a. M. geschlossene Kongreß der nichtsozialdemokratischen Arbeiter-Verbände hat weder auf der äußersten Rechten noch auf der äußersten Linken Befriedigung erweckt. Die „Deutsche Tageszeitung" bringt zwar den auf jenem Kongresse vertretenen Bestrebungen im allgemeinen ihre Sympathieen entgegen und erklärt, grundsätzlich keiner der in Frankfurt erhobenen Forderungen ablehnend gegenüber zu stehen, aber sie übt an dem Ton, der vielfach beliebt wurde, Kritik. Besonders bedauerlich sei es, daß die Verhandlungen vielfach unter dem Eindrucke der Unklarheit und Uneinigkeit, besonders hinsichtlich der Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie, standen. — Dem „Vorwärts" dagegen gefallen die von einigen Rednern des Kongresses der Sozialdemokratie gemachten Konzessionen aus anderen Gründen nicht. Er fürchtet, man wolle die Sozialdemokratie durch Entgegenkommen überwinden und die „Arbeiter durch lockende Vorspiegelungen der bürgerlichen Herrschaft dienstbar erhalten". Es trete die Absicht hervor, die Politik der Freisinnigen Vereinigung auf das Gebiet der Gewerkschaftsbewegung anzuwenden. Diese beiden Preßstimmen aus politisch diametral gegenüberstehenden Lagern zeigen, daß die Bedeutung des Kongresses von keiner Seite unterschätzt wird. Und in der Tat: Wenn man auch stellenweise recht unschöne und an sozialdemokratische Versammlungen erinnernde Angriffe gegen das Unternehmertum zu hören bekam, so trat doch in der Hauptsache das Bestreben hervor, auf friedlichem Wege, nicht im Kampfe, sondern im Einvernehmen mit den Arbeitgebern, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Es ist immerhin von Wichtigkeit, wenn eine große Arbeitervereinigung, deren Mitglieder nicht zur roten Fahne schwören, sich öffentlich mit wichtigen Berufsfragen beschäftigt in der Weise, wie es in Frankfurt geschah. Spätere Kongresse dieser Arbeiterverbände werden vielleicht noch einen größeren Eindruck machen, wenn die jetzt bisweilen zu Tage getretene Unklarheit überwunden sein wird.

Der Prozeß Kwilecki und das Fideikommiß-Gesetz.

Das forensische Drama, das sich zur Zeit in Berlin unter gespannter Aufmerksamkeit aller Gebildeten abspielt, gibt liberalen Politikern Anlaß, vor neuem auf die Unzuträglichkeiten des Fideikommisses hinzuweisen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Lehren aus dem Prozesse Kwilecki bei der Beratung des Fideikommiß-Gesetzes, das den preußischen Landtag in seiner bevorstehenden Session beschäftigen wird, Berücksichtigung finden werden. Es wird beispielsweise darauf hingewiesen, daß das Fideikommiß den Familiensinn nicht stärke, sondern oft Mißgunst in die Familien trüge, da nicht selten Eltern deren Privat-Vermögen nicht ausreicht, ihre Töchter zu versorgen, von tiefer Erbitterung darüber erfüllt sind, daß ihr Besitz an entfernte Verwandte fallen soll, die sie kaum kennen. Nicht nur die Töchter, sondern auch die nicht zum Fideikommiß berufenen Söhne müßten oft mit der bittersten Not des Lebens kämpfen. Demgegenüber wird von konservativer Seite daran festgehalten, daß die Vermehrung der Fideikommisse eine Sicherung des Staates und des Deutschtums in der Ostmark bedeute und daß sie im Kampfe gegen das Polentum gute Dienste leisten. Um letztere Anschauung zu widerlegen, verweist die „Vossische Zeitung" auf den Prozeß um den Besitz des Fürsten Sulkowski, der sich mit einer polnischen Dame vermählte, nachdem auf Grund eines Gerichtsbeschlusses bestimmt worden war, daß der Besitz des bis dahin kinderlosen Fürsten einst an den Staat fallen solle. Auch das liberale Blatt erkennt zwar einige Vorzüge der Fideikommisse an, hält aber deren Nachteile für weit überwiegend. Wenn es vielleicht manchem übertrieben erscheinen mag, aus dem einzelnen Falle Kwilecki Schlüsse gegen die Fideikommisse im allgemeinen zu ziehen, so wird man doch einigen der oben erwähnten Einwände eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Jedenfalls wird die sensationelle Affäre des polnischen Magnatenpaares bei der Beratung des Fideikommiß-Gesetzes noch ein Nachspiel im Parlamente haben.

Majoratserbe oder Weichenstellerssohn?

Unter all den Personen, die in dem sensationellen Kindesunterschiebungsprozeß Kwilecki zur Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen, verdient vom rein menschlichen Standpunkte aus der eigentliche Held des Dramas am meisten Interesse und — Mitleid. Der Held: Ein hübscher, aufgeweckter Knabe von sechs Jahren, der nicht ahnt, daß es sich um sein Wohl und Wehe, um sein Lebensschicksal handelt, über das hier entschieden werden soll. Wird einst sein Besitz, der Millionen wert ist, sein eigen sein, oder wird er als Sohn einer armen Weichenstellersfrau wie so viele Enterbte der Gesellschaft mühsam mit den kleinen und großen Sorgen des Lebens zu ringen, mühsam den Kampf um die Existenz durchzufechten haben? Nach dem bisherigen Verlaufe des Prozesses hat es fast den Anschein, als würde der herzige Kleine mit den großen, klugen Augen nicht berufen sein, einstmals auf den Höhen des Lebens zu stehen. Unter den heutigen Zeugenaussagen erheischt besonders diejenige des Grafen Hektor Kwilecki Interesse, der Majoratserbe sein würde, falls der angeklagte Graf stirbt, ohne einen Sohn zu hinterlassen. Graf Hektor Kwilecki erzählte ausführlich, wie der Kaufmann Hechelski, der dem Zeugen eines Tages geschrieben, er wisse, woher der Knabe stamme, durch umfassende Nachforschungen ermittelt habe, daß das angebliche Kind der Angeklagten der Sohn der Weichenstellersfrau Cäcilie Meyer sei. Als der letzteren sechs bis acht Kinder-Photographieen vorgelegt wurden, habe sie sofort die ihres Sohnes an der Aehnlichkeit mit dessen älterem Bruder erkannt, obwohl sechs Jahre seitdem verflossen waren. Der Zeuge bestritt, daß ihn Habsucht leite. Er gab auf die Frage des Präsidenten zu, daß er zu einem Einkommen von 150 000 Mark veranlagt sei und daß sein Vater ein Vermögen von über 1¼ Millionen Mark besitze. Er brauche das Majorat nicht; ihm liege nur daran, daß die Wahrheit ermittelt werde. Bewegung rief es unter den Zuhörern hervor, als der Zeuge erklärte, die angeklagte Gräfin solle einmal geäußert haben, wenn sie den Prozeß verliere, werde sie den Jungen und sich selbst totschießen. Der Zeuge hält es für ausgeschlossen, daß eine Mutter so sprechen könne. Auch sein Vater, der nach ihm vernommen wurde, machte im wesentlichen dieselben Aussagen. Bemerkenswert ist es, daß Graf Hektor Kwilecki dieses Strafverfahren nur als ein Vorspiel bezeichnete, da er nach Schluß dieses Prozesses den Zivilprozeß in Posen aufnehmen werde.

Neues aus aller Welt.

Eine katholische Gemeinde der Reichsdeutschen in St. Petersburg.

Unter den ungefähr 7000 deutschen Katholiken, die zur Zeit in Petersburg leben, befinden sich etwa 3000 Reichsdeutsche. Letztere haben jetzt eine selbständige katholische Gemeinde mit eigener Pfarrkirche gebildet. Die Kirche wurde auf dem Terrain erbaut, das ein in Petersburg vor elf Jahren verstorbener Badener, der in Rußlands Hauptstadt zu Wohlstand gelangte, Uhrmacher Fichtner, testamentarisch zur Errichtung eines Waisenhauses und einer Kirche für reichsdeutsche Katholiken bestimmt hatte. Das Waisenhaus, in dem gegenwärtig einige zwanzig Kinder verpflegt werden, ist bereits vor längerer Zeit seiner Bestimmung übergeben worden. Die neue St. Salvator-Kirche faßt ungefähr 1000 Personen.

Um ein Nichts.

Wieder hat die unsinnige Duellwut, und zwar diesmal in Rußland, ein Opfer gefordert. Beim Schluß des Theaters stieß in Minsk der Rechtsanwaltssubstitut Pokikwizki an der Garderobe aus Versehen einem anderen Theaterbesucher, einem Herrn Popow, den Hut vom Kopfe. Popow, der obendrein mit Pokikwizki befreundet war, rief diesem zu: „Nur ein Dummkopf wie Du kann einem den Hut vom Kopfe stoßen." Nach einer kurzen Auseinandersetzung, die zu Tätlichkeiten führte, kam es zu einem Pistolenduell, in dem Popow erschossen wurde.

Doppel-Selbstmord in einem Hotel.

In einem Hotel zu Wien wurden ein Mann und eine Frau, die dort tags zuvor ein Zimmer gemietet hatten, von Bediensteten erschossen aufgefunden. Sie hatten sich als „Kaufmann Georg Kovacs aus Budapest mit Frau" in das Fremdenbuch eingetragen. Das Benehmen der im Alter von ungefähr 30 Jahren stehenden Fremden gab keinen Anlaß, an deren Lebensmüdigkeit zu glauben. Beide gingen, nachdem sie in dem Hotel abgestiegen waren, aus, und kehrten abends vergnügt wieder. Am nächsten Tage schlossen sie sich in ihrem Zimmer ein. Als am Abend das Stubenmädchen das Bett herrichten wollte, und auf mehrmaliges Klopfen nicht geöffnet wurde, sprengte man die Tür. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eintretenden dar. In den Betten fand man die blutüberströmten Leichen der beiden mit Schußwunden an den Schläfen. In der Hand des Mannes befand sich ein Revolver. Papiere, die über das Paar nähere Auskunft hätten geben können, fanden sich nicht vor. Man vermutet, daß die Selbstmörder im Hotel nicht ihren richtigen Namen angegeben haben.

Lärm-Szenen im Hörsal einer Hochschule.

Zu stürmischen Demonstrationen kam es in einem Hörsale der Wiener Technik. Die Ursache ist der Platzmangel, der sich schon dort seit Jahren fühlbar macht. Die Studierenden drangen auf den Dekan der Maschinen-Bauschule, Professor Englaender ein, und verlangten von diesem, daß er die Vorlesungen in einem größeren Hörsaale abhalte. Die Einwendungen, daß der Besuch im Laufe des Studienjahres ein geringerer werde, nützten nichts. Erst als Professor Englaender sich bereit erklärte, auf Verlangen der Hörer seine Vorlesungen zu sistieren, beruhigten sich die Studierenden einigermaßen. Professor Englaender erklärte übrigens die Klagen über den Platzmangel für berechtigt. Auch in einem anderen Kolleg kam es aus derselben Ursache zu Unruhen.

Aus Westfalen und Rheinland.

s **Sprockhövel**, 28 Okt. Die in der Nachbargemeinde Stüter, aber dicht an der Sprockhöveler Grenze liegende und mit ihrem ganzen Absatz und Verkehr auf den Bahnhof Sprockhövel angewiesene Zeche „Alte Hase", resp. deren Verwaltung hatte schon wiederholt die Handelskammer zu Bochum gebeten, die Aufenthaltsgewährung für Schnellzüge in Sprockhövel zu beantragen. Die Handelskammer hatte bisher dieser Anregung nicht Folge gegeben, da die neu eingeführten Schnellzüge Essen-Hattingen Barmen-Vohwinkel nicht dem Lokalverkehr zu dienen bestimmt wären und durch die Aufenthaltsgewährung ihren Charakter als Schnellzüge verlieren würden. Nachdem nun aber in dem Winterfahrplan 1903/04 dieser auch von der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld vertretene Standpunkt dadurch verlassen worden ist, daß in Schee für die Schnellzüge ein Aufenthalt gewährt worden ist, sah sich die Handelskammer doch veranlaßt, bei der Kgl. Eisenbahndirektion doch für den Antrag von „Alte Hase" einzutreten. Denn ohne Zweifel besitzt der Bahnhof Sprockhövel für den Personenverkehr eine größere Bedeutung, als der Bahnhof Schee, obwohl an diesem die kleine Bahn nach Silschede abzweigt. Im Jahre 1902 betrug der Personenverkehr auf dem Bahnhof Schee 47295, auf dem Bahnhof Sprockhövel aber 72005 Personen; Sprockhövel hat sogar nicht viel weniger Verkehr als sämtliche Stationen der Strecke Schee-Silschede zusammengenommen. Weiter hob die Handelskammer noch hervor, daß die Gemeinde Sprockhövel von allen zwischen Hattingen und Barmen liegenden Ortschaften an Einwohnerzahl die größte ist und allein einen stadtähnlichen Charakter besitzt. Nach allem diesen und manchem anderen hätte, wenn die Kgl. Eisenbahndirektion geneigt war, auf einer der Stationen der Strecke Hattingen-Barmen die Schnellzüge halten zu lassen, Sprockhövel unbedingt vor Schee der Vorrang gebührt.

Münster, 29. Oktober. Man muß sich zu helfen wissen. Der „Westf. Merkur" erzählt seinen Lesern folgende ergötzliche Geschichte, die indes den Vorzug hat, wahr zu sein: Ein „grausiger" Fund versetzte dieser Tage mehrere an der Werseufer spazierengehende Personen in nicht geringe Aufregung. Dort hing nämlich an einem Pfahle ein Herrenüberzieher und man glaubte nicht anders, als daß hier den Besitzer des Kleidungsstückes ein Unglück ereilt, oder aber, daß derselbe freiwillig, den Tod in der Werse gesucht habe. Letztere Annahme war umsomehr gerechtfertigt, als man in den Taschen des Kleidungsstückes ein Schriftstück fand, in welchem die Bitte ausgesprochen war, der Finder des Ueberziehers möge doch denselben an die Frau des Besitzers in Münster abliefern, der letztere scheide freiwillig aus dem Leben. Die Finder hatten nun nichts eiligeres zu tun, als den Ueberzieher an die Polizei abzuliefern; vorher hatten sie noch die ganze Strecke der Werse abgesucht, nach dem Verbleib des Mannes. Polizeiliche Ermittelungen ergaben, daß der Besitzer des Ueberziehers ein Schneiderlein aus der Altstadt ist, der schon öfters und ganz plötzlich auf Wochen hinaus von der Bildfläche verschwand und ebenso plötzlich wieder heimkehrte. Nachdem vor einiger Zeit die Polizei- und Gerichtsbehörde sich mit ihm zu beschäftigen hatte, sollte, wie es heißt, auch jetzt wieder die genannter Behörde sich seiner annehmen wollen. Diesem Vorhaben wußte der pfiffige Schneider ein Schnippchen zu schlagen, indem es in sensationserregender Weise einen „Selbstmord" anmeldete. Indessen dürfte schon nach einigen Tagen der Todeskandidat wieder auftauchen — der Hunger wird ihn schon den Heimweg finden lassen.

Essen, 28. Okt. Im nahen Beckhausen wurde der Schachthauer Wensing von vier Personen erschlagen. Die Mörder wurden verhaftet.

Barmen, 28. Oktober. Die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg hatte den ihr mehrfach unterbreiteten Wunsch, die beiden Wagenklassen der Schwebebahn aufzuheben und eine einzige Klasse einzuführen, in Erwägung gezogen. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist die Gesellschaft aber zu dem Schluß gekommen, es beim Alten zu belassen. Einmal müßte durch den Ausfall an Einnahmen aus der zweiten Klasse eine Erhöhung der Fahrpreise vorgenommen werden, andererseits ist der Direktion aus dem Publikum heraus unterbreitet worden, daß ein nicht geringer Teil der Fahrgäste die Annehmlichkeit, in weniger gefüllten Wagen zu fahren, gern mit einem höheren Fahrpreise bezahlen würde. Wie die „Barmer Zeitung" meint, dürfte die Einführung des Einklassensystems nur eine Frage der Zeit sein, wie schon das Beispiel der Bergbahn lehrte.

Solingen, 29. Okt. Einer unerhörten Schlamperei in hiesigen Metzgereien ist die Polizei in den Monaten Juni und Juli auf die Spur gekommen. Bei einer im Juli bei dem Metzgermeister Karl H. vorgenommenen Revision fand man im Laden und in der Wurstküche 82 Pfund verdorbene Blut- und Leberwurst. Etwa der dritte Teil davon war schon voller Maden. H. meinte gestern vor der Strafkammer, bei heißem Wetter verdürbe die Wurst oft schon innerhalb 12 Stunden. Die Strafkammer Elberfeld verurteilte ihn jedoch in ihrer gestrigen Sitzung zu zwei Wochen Gefängnis. — Geradeso ekelhafte Zustände wurden am 23. Juli bei dem Metzgermeister Ernst E. gefunden. In einem Eisschranke und in der Wurstküche fand man sechs Pfund völlig verdorbene Schinken und zwanzig Pfund total ungenießbar gewordene Wurst. Ihn verurteilte die Strafkammer ebenfalls zu zwei Wochen Gefängnis. — Bei dem Metzgermeister August H. wurden 13 Pfund verdorbene Wurstwaren und im Eisschrank mehrere Pfund verdorbene Schinken gefunden. Gegen ihn wurde auf eine Woche Gefängnis erkannt.

Lennep, 28. Okt. Gestern Nachmittag brannten am Düringsberg und in den angrenzenden Straßen etwa 50 Laternen. Wie das Lenneper Kreisblatt berichtet, ergaben die polizeilichen Nachforschungen, daß mehrere noch nicht schulpflichtige Kinder die Uebeltäter waren. Die kleinen Rangen hatten mit einer Stange, an der ein Draht befestigt war, den öffnenden Gashahnen heruntergezogen und das ausströmende Gas hatte sich dann an der Stichflamme entzündet.

Düsseldorf, 29. Okt. Auf Grund verschiedener Klagen wurde in einem Kolonialwarengeschäft des südlichen Stadtteiles eine polizeiliche Revision vorgenommen, bei der neun total verdorbene Schinken vorgefunden und beschlagnahmt wurden.

Köln, 29. Oktober. Ausschreitungen junger Burschen setzen seit mehreren Tagen die Anwohner der Rheinstraßen am Leystapel und Holzmarkt in Aufregung. Schon seit acht Tagen finden, wie dem Stadtanzeiger berichtet wird, zu verschiedenen Zeiten am Leystapel und Filzengraben Kämpfe zwischen Schuljungens und bereits aus der Schule entlassenen Burschen des Holzmarktviertels, der Rheingasse und des Turnmarktes statt. Bis jetzt beschränkten sich die Kämpfe nur auf die späteren Abendstunden, gestern mittag aber gegen 1 Uhr hatten sich dort wohl an hundert Burschen angesammelt, die, mit Knütteln, Stelzen und teils auch mit Eisenstangen bewaffnet, aufeinander losstürmten. Einer der Burschen hatte ein Stück Eisen mit einem starken Bindfaden an einer Latte befestigt, als er mit dem gefährlichen Gegenstand einen Schlag nach einem von der Gegenpartei führte, flog das Eisenstück von der Latte ab in das Schaufenster eines Friseurgeschäfts am Filzengraben. Die Scheibe wurde zertrümmert. Bei den stattgehabten Kämpfen haben schon mehrere der Beteiligten Verletzungen davongetragen; ebenso sind schon Passanten verletzt worden.

Köln, 28. Oktober. Heute nachmittag spielte in einem Hause der Weyerstraße ein Kind mit Streichhölzern, die Kleider fingen Feuer und das Aermste erlitt so schreckliche Brandwunden, daß jede Hoffnung, es am Leben zu erhalten, ausgeschlossen erscheint. — Der junge Mann, der am Montag im Säulengang des Domhotels Selbstmord verübte, hatte, wie sich jetzt herausgestellt hat, seinem Vater, einem hiesigen Rentner, über 2000 Mark gestohlen. Er war dann auf Antrag des Vaters festgenommen, aber später wieder freigelassen worden und hat dann, vermutlich aus Scham, Hand an sich gelegt.

Köln, 29. Oktober. In einem Hause in der großen Spitzengasse geriet ein Ehepaar in Streit, in dessen Verlauf der Ehemann seine Frau so schwer mißhandelte, daß sie unter anderem einen Rippenbruch und mehrere Armverletzungen erlitt. — Im Deutzer Glacis wurde gestern nachmittag ein alter Mann an einem Strauch erhängt vorgefunden. Lebensmüdigkeit ist anscheinend der Grund des Selbstmordes gewesen.

Mülheim (Rhein), 28. Okt. Gestern Abend brach in der Eisengießerei und Maschinenfabrik der Firma Eulenberg, Moenling u. Comp. Großfeuer aus, dem fast die ganze Fabrik zum Opfer fiel, nur die Schmiede und das Kontor konnten gerettet werden. Viele wertvolle Modelle verbrannten. Der entstandene bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aus dem Landkreise Aachen, 28. Okt. Aus Anlaß des Ueberhandnehmens der Kaninchen und des von denselben in Wald und Flur angerichteten großen Schadens empfiehlt laut „Echo der Gegenwart" der Landrat ein energisches Vorgehen gegen die Kaninchenplage. Zu dem Zwecke empfehle es sich, in die Jagdpachtverträge eine Bestimmung aufzunehmen, nach welcher dem Gemeindeförster die Verfolgung von Kaninchen mit allen zulässigen Mitteln gestattet ist. Auf jeden Fall müßten sich die Gemeinden das Recht des Einschreitens bei auftretender Kaninchenplage nach vorhergegangener erfolgter Aufforderung des Jagdpächters vorbehalten.

Bonn, 28. Oktober. Die hiesige Strafkammer fällte heute ein Urteil, das mit Bezug auf das Eisenbahntransport-Wesen wegen der Höhe der bemessenen Strafe nicht verfehlen wird, Aufsehen zu erregen. Am 29. März 1903 war bei Godesberg infolge Entgleisung eines Trambahnwagens eine Bodengehülfin Schmitz aus Bonn getötet worden. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes wurden heute der Betriebsleiter der Bonner Straßenbahn C. W. Lehnemann zu sechs Monaten und der Lokomotivführer Sterka zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erbietet sich, allen an Asthma Leidenden in Witten ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Aerzte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz gibt. Diese Annahme ist falsch: Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolf Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver" besteht aus 34,90% Salpeter, 51,10% süd-amerikanischen Stechapfel, 14% riechender Kugelkolben. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probe-Paket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Paket zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver" ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich sub Chiffre: „Dr. Schiffmann" an die Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Berlin W, Leipzigerstr. 26, zur Weiterbeförderung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit, ein Probe-Paket durch eines seiner Apotheken-Depots kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und Adressen per Postkarte recht deutlich zu schreiben, und diese einzusenden. Nichts weiter ist nötig.

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Witten**, 29. Oktober.

Anwesend sind die Herren Brabänder, Bitter, Nachrodt, Spennemann, Kluthmann, Fautsch, Aug. Albert, Georg Haarmann, H. Leye, Hoppstädter, Erner, Rademacher, Hummrich, Stichternath, Soeding, Weber und Harßewinckel. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Haarmann, Beigeordneten Menzel und Stadtrat Dönhoff. Den Vorsitz führt Herr Fautsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende ein Schreiben der Firma Bredt u. Comp., in welchem diese Protest gegen die projektierte Höherlegung der unteren Ruhrstraße erhebt. Bürgermeister Dr. Haarmann erklärt, daß es ihm nicht möglich sei, über diese Angelegenheit, insbesondere über die entstehenden Kosten, Auskunft zu geben, und da Herr Baurat Maiweg durch Krankheit verhindert sei, die Vorlage zu vertreten, ziehe er diesen Punkt der Tagesordnung zurück. Sodann liegt ein Dringlichkeitsantrag der Wahlkommission vor. Am 30. vor. Monats ist die Funktionsperiode der Mitglieder der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission abgelaufen. Herr A. Albert begründet die Dringlichkeit, die dann auch vom Kollegium anerkannt wird. Es sind zu wählen 9 Mitglieder und 9 Stellvertreter. Herr Albert gibt die näheren Bestimmungen, die bei dieser Wahl berücksichtigt werden müssen, bekannt. Es werden nach dem Vorschlage der Kommission gewählt die Herren A. Brinkmann, Loesewitz, Nachrodt, C. Brodt, H. Leye, Gust. Grife, Fr. Marx, L. Sandkühler, Carl Seidel,. als Stellvertreter W. H. Köster, H. Heetkamp, E. Mellinghaus, Carl Kemmer, Hch. Hömberg, H. Trottmann, Johann Stichternath, Fr. Schluck und Fr. Borgmann. Hierauf tritt das Kollegium in die Beratung der Tagesordnung.

1. Ausschreibung der Stelle des 2. besoldeten Beigeordneten.

Herr Soeding bemerkt, nachdem Herr Finanz-Inspektor Sieber in Frankfurt seine Stellung nicht angetreten habe, weil er in eine bessere Stelle aufrücken konnte, hat der Magistrat in seiner Sitzung vom 26. Juni beschlossen, den Stadtverordneten vorzuschlagen, eine neue Wahl vorzunehmen und die Stelle in folgender Weise auszuschreiben. Die neugeschaffene Stelle eines zweiten besoldeten Beigeordneten soll mit einem im Kommunaldienst, namentlich im Finanz- und Rechnungswesen erfahrenen Beamten besetzt werden. Demselben soll auch die Bearbeitung über die technischen Betriebe betreffenden Magistratsgeschäfte übertragen werden. Das Anfangsgehalt beträgt 5000 Mark, andere Festsetzung bei längerer auswärtiger Dienstzeit nicht ausgeschlossen.

Herr Erner wendet sich energisch gegen den Magistratsantrag. Er schlägt vor, Herrn Hanf, in dem man einen sehr tüchtigen Finanzmann besitze, in den Magistrat zu wählen und wünscht, die Angelegenheit zu vertagen. Soeding wendet sich gegen den Vertagungsantrag, die Beschlüsse seien fast einstimmig gefaßt worden, es sei Zeit, daß die Sache endlich erledigt werde. Bürgermeister Dr. Haarmann führt aus, diese Sache schwebe schon seit dem 26. Juni, er bitte, keine Verlagung zu genehmigen. Es handle sich hier nicht um einen prinzipiellen Beschluß, sondern nur um die Abfassung der Anzeige. Herr Erner scheine nicht zu wissen, um was es sich handle, namens des Magistrats müsse er die Ansicht zurückweisen, daß unnütze Ausgaben gemacht würden. Fautsch spricht sich ebenfalls gegen die Vertagung aus, er meint, das Kollegium sei sich doch klar geworden, daß ein zweiter Beigeordneter angestellt werden müßte. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt. Kluthmann bemerkt, Erner scheine die Aufhebung eines früheren Beschlusses der Stadtverordneten herbeiführen zu wollen, das ginge aber doch nicht so ohne weiteres, außerdem würde man sich doch damit ein Armutszeugnis ausstellen. Erner meint, wir können doch jederzeit derartige Beschlüsse aufheben. Hummrich führt aus, daß diese Hülfe nicht vom Magistrat in Vorschlag gebracht worden sei, sondern die Vorschläge zur Anstellung eines 2. Beigeordneten seien aus dem Stadtverordnetenkollegium hervorgegangen. Es sei so lange darüber verhandelt worden, daß er sich nur für die Magistrats-Vorlage aussprechen könne. Nachdem Erner noch festgestellt hat, daß G. Lohmann die Anstellung des Beigeordneten angeregt hat, wird Schluß der Debatte beantragt. Erner zieht seinen Antrag zurück, worauf beschlossen wird, die Anzeige in der vorliegenden Fassung zu veröffentlichen.

2. Beschlußfassung über Befestigung von Bürgersteigen vor Neubauten.

A. Albert teilt den Magistrats-Beschluß vom 21. August mit, der folgendermaßen lautet: „Nach erfolgter Bebauung bisher unbebauter Grundstücke in gepflasterten Straßen sollen die noch nicht befestigt gewesenen Bürgersteige vor den errichteten Neubauten stadtseitig befestigt und nach den ortsstatutarischen Bestimmungen die Anlieger zur Erstattung der Kosten angehalten werden. In der Regel ist in solchen Fällen für die Bürgersteigbefestigung Asphaltbelag zu verwenden.“ Referent ist mit dem Beschluß einverstanden, wenn der letzte Satz fortfällt. Bei Rohrbrüchen 2c. entständen beim Asphaltbelag Schwierigkeiten. Bürgermeister Dr. Haarmann stellt fest, daß vom Magistrat auf die Beibehaltung dieses Passus kein Wert gelegt wird. Soeding bemerkt, die Bürgersteige der Breitestraße würden in Asphalt ausgeführt, der Quadratmeter solle 8 Mark kosten, das sei aber nach der Meinung der Adjazenten zu hoch, er fragt an, ob die Arbeiten nicht billiger zu machen seien und ob die Stadt den Anliegern nur die Selbstkosten berechne oder stadtseitig noch ein Zuschlag erhoben wird. Bürgermeister Dr. Haarmann erklärt, daß die Asphaltierungsarbeiten an den Mindestfordernden vergeben worden seien, ein Zuschlag würde nicht erhoben. Es könne vielleicht billiger gemacht werden, ob dieses aber dann in solider Ausführung möglich sei, müsse er bezweifeln. Stichternath erklärt, Asphalt- und Sandstein-Belag seien ungefähr gleich im Preise, letzterer sogar noch 50 Pfg. höher. Die Asphaltierung ist nicht billiger auszuführen, der Quadratmeter koste nur 7 Mk. 18 Pf. Es wird hierauf beschlossen, die Magistrats-Vorlage ohne den Schlußsatz anzunehmen.

Punkt 3 ist seitens des Herrn Bürgermeisters zurückgezogen worden.

4. Nachbewilligung von Mk. 419,57 Mehrausgaben für den Ausbau der Gas- und Bellerslohstraße.

Rademacher bringt den Magistrats-Beschluß vom 17. Juli zur Kenntnis des Kollegiums. Es wird Kenntnis genommen von den Abrechnungen über die gradlinige Durchführung der Körnerstraße bis zur Bellerslohstraße, über die Neupflasterung des zwischen Post- und Viktoriastraße belegenen Teiles der Bellerslohstraße und über die beim Ausbau der Gas- und Bellerslohstraße ausgeführten Straßenbauarbeiten. Bei den erstgenannten Straßenbau-Ausführungen sind gegen die bewilligten Baukosten 2469,15 Mk. und 552,05 Mk. weniger ausgegeben, während letztgenannter Straßenbau eine Mehrausgabe von 419,57 Mk. erfordert hat. Die Mehrkosten sind dadurch entstanden, daß an der auf dem angeschütteten Bahnterrain durchgeführten Straße Senkungen stattgefunden haben, die eine Umpflasterung notwendig machten. Die Magistrats-Vorlage findet die Genehmigung der Stadtverordneten.

5. Genehmigung eines Abkommens mit der Eisenbahnverwaltung betr. Verlängerung der Kronenstraße

Herr Harßewinckel teilt mit, daß der Magistrat in seiner Sitzung vom 26. Juni beschlossen hat, die Kosten für die Erwerbung der Balls'schen Parzelle zu tragen, wenn für die Durchführung der Kronenstraße bis zur Sprockhövelerstraße die im Besitze der Eisenbahnverwaltung befindlichen Grundflächen an die Stadtgemeinde abgetreten werden. Die Eisenbahnverwaltung hat der Stadt vorgeschlagen, die Kronenstraße auszubauen. Es fallen in die neue Straße drei kleinere Parzellen, die erworben werden müßten, es haben diesbezügliche Verhandlungen schon stattgefunden. Die Gemeinde Heven hat ihre Mitwirkung zur Ausführung dieses Projektes versagt, auch hat sie es abgelehnt, zu den Unterhaltungskosten beizutragen. Balks hat anfangs 2800 Mark verlangt. Referent empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Kluthmann fragt an, ob der Eisenbahnfiskus sein Terrain unentgeltlich abtreten will, dieses bestätigt Harßewinckel. Fautsch bemerkt, falls die unentgeltliche Abtretung nicht klar aus den Verhandlungen hervorginge, müßte man das ev. als Bedingung machen. Stichternath fragt an, ob bei Offenlegung der Straße sonst keine Hindernisse vorlägen, daß, wenn man nun mit Balks fertig sei, noch andere Schwierigkeiten eintreten könnten. Harßewinckel erklärt, daß Schreiber, dessen Besitzung ebenfalls bei der Straße in Frage kommt, sein Angebot zurückgezogen habe. Nachrodt ist der Ansicht, daß die Sache noch nicht genügend vorbereitet ist und beantragt Vertagung, dem sich Erner anschließt. Harßewinckel teilt mit, daß die Eisenbahnverwaltung ev. das Schreiber'sche Grundstück enteignen werde. Fautsch bemerkt, daß es von Vorteil sei, jetzt wenigstens schon einen Teil zu erwerben, damit die Sache endlich in Fluß komme. Nachrodt zieht hierauf seinen Vertagungsantrag zurück. Soeding fragt an, wer die Schreiber'sche Geschichte bezahlen muß, die Stadt oder die Bahn, dies wird von Harßewinkel dahin beantwortet, daß die Stadt die Kosten tragen muß. Stadtrat Dönhoff bemerkt, daß eine Beschleunigung der Angelegenheit sehr am Platze sei, da die Straße schon bald gepflastert werden solle. Weber beantragt, die Magistratsvorlage mit dem Zusatz zu versehen, daß die Balk'sche Besitzung nur unter der Bedingung erworben würde, daß das Schreiber'sche Grundstück von der Eisenbahn expropriiert wird. Rademacher ist im Zweifel, ob es sich um die Bewilligung der Kosten handelt, die er für sehr hoch hält. Erner hält seinen Vertagungsantrag aufrecht. Auf Veranlassung des Bürgermeisters verliest der Referent nochmals die Magistratsvorlage. Nach kurzer Debatte, in deren Verlauf der Vertagungsantrag Erner abgelehnt wird, beschließt Kollegium die Magistratsvorlage mit dem Zusatz Weber anzunehmen.

Die Punkte 6—11, in denen es sich um Etatsüberschreitungen handelt, werden genehmigt und zwar die Rechnung für Schlachthof und Kühlhaus für 1901 mit 1898,22 Mark, die Rechnung der Schlachthofkasse für 1901 mit 21,95 Mark, der evangl. Volksschule für 1901 mit 1357,12 Mark, der Schlachthofkasse für 1901 mit 240,36 Mark, der evangl. Schulkasse für 1901 mit 356,57 Mk. und 2985,67 Mark. Zum Mitglied der Marktkommission wird W. Brodt gewählt. Herr Bitter referiert sodann über Genehmigung des Baufluchtlinienplanes für einen Teil des Helenenbergweges wie folgt: Für den östlichen zwischen Ardeystraße und Johannisweg belegenen Teil des Helenenbergweges ist vom Tiefbauamt ein Bauflucht-linienplan angefertigt, dessen Feststellung von der städtischen Baudeputation durch Beschluß vom 30. v. M. den städtischen Behörden empfohlen wird. Der Bauflucht-linienplan sieht eine Straßenbreite von durchschnittlich 13,50 Meter vor, welche mit 6 Meter auf den Fahrdamm, mit 5 Meter auf den nördlichen und mit 2,50 Meter auf den südlichen Bürgersteig verteilt ist. Nach kurzer Debatte wird die Feststellung der Bauflucht-linie beschlossen. — Die Anstellung der Polizeisergeanten Stein und Schäfer wird debattelos genehmigt.

Herr Leye teilt mit, daß die bezüglich der Lieferung von Gas mit der Gemeinde Heven gepflogenen Verhandlungen zu dem Resultat geführt hätten, mit der genannten Gemeinde einen Vertrag zu schließen, die erforderliche Gasrohrleitung anzulegen und die auf 16 200 Mark veranschlagten Kosten aus dem bei Anlage der Wasserleitung nach Somborn ersparten Betrage zu bestreiten. Referent stellt die Anfrage an den Magistrat, ob die Leitung von 100 Millimeter, welche für Heven vorgesehen wäre, bei einer für später vielleicht notwendig werdenden Vergrößerung des Konsums der Gemeinde auch reichen werde und ob es im Hinblick darauf nicht praktischer wäre, gleich eine Leitung von 150 bis 200 Millimeter zu wählen. Die ganze Anlage würde dadurch unerheblich verteuert, man hätte aber den Vorteil, für alle Fälle gedeckt zu sein. Stadtrat Dönhoff erklärt, daß das Rohr von 100 Millimeter Weite vollständig genüge. Auf die Anfrage des Herrn Kluthmann, ob die städtischen Gaswerke unter allen Umständen genügten, erwidert Herr Dönhoff, sie würden für alle in Frage kommenden Fälle ausreichen, wenn noch zwei Reserveöfen angelegt würden. Die bisher als Reserven gebrauchten alten Oefen taugten nichts mehr, man würde sich nach Ansicht des neuen Gas- und Wasserwerksdirektors am Besten stehen, neue Oefen zu bauen, da man Reserven unbedingt haben müßte. Nachdem sich die Herren Fautsch und Soeding noch zu der Angelegenheit ausgesprochen haben, wird der Magistratsbeschluß angenommen und der Gaslieferungsvertrag genehmigt.

Ueber Bewilligung von 2400 Mark für Verlängerung der Wasserleitung in der Bruchstraße referiert Herr Leye ebenfalls: Die Firma Schulze-Bellinghausen hier beantragt in einem an die Deputation für die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke gerichteten Schreiben vom 15. v. Mts., die Wasserleitung in der Bruchstraße bis zu ihrer Besitzung zu verlängern; sie garantiert dabei eine Wassergeldzahlung von mindestens 15 Prozent der etwa 850 Mark betragenden Anlagekosten. Da hierdurch die Rentabilität der Leitung gesichert ist, so hat die Deputation die Ausführung der Anlage beschlossen, auf Vorschlag der Direktion zugleich aber eine Durchführung genannter Leitung bis zur Ardeystraße zwecks Verbindung mit der daselbst liegenden 500 Millimeter-Leitung empfohlen, um eine im Interesse der Konsumenten an der Krumme- und Bruchstraße dringend erwünschten Verbesserung der Druckverhältnisse zu erzielen. Die Kosten dieser Durchführung werden sich nach dem vorliegenden Kostenanschlage auf etwa 1550 Mk., die der Gesamtanlage also auf 2400 Mark belaufen. Dieser Betrag kann aus den im Haushaltsplan des Wasserwerks für 1903 vorgesehenen Mitteln gedeckt werden. Referent empfiehlt den Antrag, welcher debattelos angenommen wird.

Zu Punkt 18 ergreift Herr Bitter das Wort und teilt folgendes mit: Der Magistrat hat auf Vorschlag der Baudeputation beschlossen, das von den Gerichtsexekutoren Cremer in Herne und Hellhammer in Bochum über den Wert der dem Landmesser Weißenfels zur Regulierung der Bellerslohstraße abzutretenden Grundflächen gegebene Gutachten als richtig anzuerkennen und hiernach die abzutretenden etwa 137 Quadratmeter großen Grundflächen zu vergüten. Die Entschädigungssumme wird sich danach ungefähr auf 2100 Mark stellen, welche vom Kollegium genehmigt werden.

Herr Soeding richtet die Frage an den Herrn Bürgermeister, wie es sich mit den in der Stadt vorkommenden Typhusfällen verhalte, ihm sei zu Ohren gekommen, daß in der Münzstraße ein Fall vorliege, ob er darüber vielleicht etwas wisse. Der Herr Bürgermeister erwidert, es würde sich hier wohl um die im Königsholz vorgekommenen Fälle handeln. Herr Dönhoff hat sich bei einem Wittener Arzte befragt und die Antwort erhalten, daß es sich um vereinzelte Fälle handele, die zu Besorgnissen keinen Anlaß gäben.

Der letzte Punkt der Tagesordnung wird vertagt und die Sitzung geschlossen.

Witten und Umgegend.

Witten, 30. Oktober.

E. — **Märkischer Verkaufs-Verein für Ziegeleifabrikate in Witten.** Die gestern im Hotel Dünnebacke versammelten Besitzer von Ziegeleien erkannten einstimmig an, daß ein Zusammenschluß der Ziegeleien zum gemeinsamen Verkaufe ihrer Produkte auch ferner dringend wünschenswert sei und wählten deshalb eine Kommission, zur Prüfung, ob die verschiedenen vorgebrachten Wünsche berücksichtigt werden können und zur Verhandlung mit den für das Syndikat in Frage kommenden bisher außenstehenden Ziegeleien. Man war einmütig der Ansicht, daß ein Zusammenschluß der Ziegeleien nur dann stattfinden sollte, wenn auch die jetzt im hiesigen Gebiete dem Verkaufsvereine noch nicht angehörenden Werke ihren Beitritt dazu bedingungslos erklären. An diesen wird es nun liegen, sich zu entschließen, ob sie einer Vereinigung beitreten wollen oder nicht, um so zur Gesundung der Ziegelindustrie mitbeizutragen oder sie dem vollständigen Ruin entgegenzuführen.

E — Am Sonntag findet im Saale des Herrn Hugo Wächter im Röhrchen ein Konzert nebst Theateraufführungen statt. Die Theatergesellschaft Satissouci ist ja der Bürgerschaft Wittens zur Genüge bekannt und auch dieses Mal wird sie etwas ganz Vorzügliches leisten. Unter den Aufführungen befinden sich „Ein Tag in Saarbrücken“ oder „Der siegreiche Franzose“. Schwank in einem Akt, sowie „Der Hausschlüssel“ usw. Außerdem gibt es noch humoristische Vorträge. Wer sich Sonntag amüsieren will, der gehe ins Röhrchen zu Hugo Wächter. Programm erscheint heute.

):(— In die Haare gerieten sich gestern abend ein junges Mädchen, das in einem Hause an der Winkelstraße einen Besuch abgestattet hatte, und eine dort wohnende ältere Frau. Mit einem vom Fuß gezogenen Schuh und einer hoch geschwungenen Handtasche gingen die Furien aufeinander los, und als die genannten Kampfmittel nicht ausreichten, zausten sie sich die Haare. — Ein widerliches Schauspiel!

l — Wie ein Wilder benahm sich der Scherenschleifer Heinrich B. am Westbahnhof. Er bedrohte die Leute mit einer langen Schere, sodaß dieselben vor ihm laufen gehen mußten. Die Polizei notierte denselben in das Stammbuch.

r — Heute findet vor der Strafkammer in Bochum die Verhandlung gegen den Musiker Richard K. statt. K. gesellte sich in einer Wirtschaft der Neuen Bahnhofstraße zu einem Gaste und ließ sich fleißig von diesem traktieren. K. geleitete später seinen Zechgenossen heimwärts und erleichterte ihm unterwegs die Taschen.

n — Dem hiesigen Gerichte zugeführt wurde gestern der Stuckateur Gustav Overkamp, welcher wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde. Er wurde in Dortmund, woselbst er sich der Urkundenfälschung schuldig machte, verhaftet. Gestern hatte er sich wegen Diebstahls von Schuhen in zwei Fällen zu verantworten, wofür er drei Wochen Gefängnis erhielt.

E — Wegen des in der Gemeinde Langendreer aufgetretenen Typhus weilte gestern der königliche Kreisarzt, Herr Medizinalrat Dr. Lorenz aus Bochum in unserer Stadt, um verschiedene Schulen nebst Schulplätzen und den Bedürfnisanlagen auf ihren sanitären Zustand zu untersuchen. Das Ergebnis war überall ein ganz zufriedenstellendes.

i. **Wannen**, 30. Okt. Dem Schweißer Chr. Limper schlug die Flamme des Schweißofens in das Gesicht, wodurch eine schwere Verletzung entstand.

Telegramme.

Berlin, 30. Oktober. Für die internationalen Yacht-Wettfahrten über den Ozean hatte der Kaiser und Sir Lipton jeder einen Pokal gestiftet. Jetzt hat Lipton mit Einwilligung des Kaisers und im Interesse des Sports die Stiftung zurückgezogen.

Berlin, 30. Oktober. Nach einer Meldung aus Sondershausen hat dort zwischen einem aristokratischen Herrn und Oberförster Ebach ein Duell stattgefunden, in welchem Ebach durch einen Pistolenschuß in den Unterleib verwundet wurde.

Berlin, 30. Okt. Die Nationalzeitung meldet: Die deutsch-schweizerischen Handelsvertrags-Verhandlungen stehen vor dem Abschluß der ersten Lesung. Die zweite Lesung erfolgt erst im Dezember vermutlich wieder in Berlin.

Berlin, 30. Okt. Der Lokalanzeiger meldet aus Paris: Der ehemalige Bankbeamte Kurt Groß, der wegen Veruntreuung von 30 000 Francs eines Berliner Hauses verfolgt wurde, ist hier auf Requisition der deutschen Behörden verhaftet worden. Von der Summe wurde nur ein kleiner Teil vorgefunden.

Minden, 29. Oktober. Die Stadtverordneten wählten einstimmig den jetzigen Magistratsassessor Dr. Körnicke-Mülheim (Ruhr) zum zweiten Bürgermeister von Minden.

Münster, 29. Oktober. Der Provinzialausschuß beschloß u. a. die Verausgabung von 10 000 000 Mark 3½ prozentige Schuldverschreibungen, bewilligte 5000 Mark für einen Ehrenpreis zur Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1904 und eine Beteiligung bis 40 000 Mark an dem elektrischen Kraftwagenbetrieb Gevenbrück-Kirchweischede.

Trier, 29. Oktober. Landrat v. Fidler-Saarbrücken wurde zum Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. ernannt.

Koburg, 30. Okt. In der Nähe von Staffelstein bei Krumfeld überfuhr das Automobil des Großfürsten Cirill von Rußland, worin sich auch die Großherzogin von Hessen befand, ein Gespann des Barons Düngern. Die Pferde gingen durch. Der Kutscher wurde vom Bock geschleudert und schwer verletzt.

Berchtesgaden, 30. Okt. Bei den Jagden des Prinzregenten in Kammerlinghorn wurde ein siebzehnjähriger Treiber von einer Lawine erfaßt, und die steilen Abhänge hinuntergeschleudert. Der Knabe wurde als Leiche schrecklich verstümmelt wieder aufgefunden.

Colmar, 30. Okt. Der Gemeinderat beschloß in Abänderung des Oktroirtarifs, in Zukunft auch Automobile, Motorfahrräder und Gewehr, die bisher mit 2 Mark pro 100 Kilo besteuert waren, ein Oktroi von 20 Mark pro 100 Kilo zu erheben. Die Höchstgebühr für Automobile beträgt jedoch 1.50 Mark. Fahrräder zahlen, weil sie nicht als Luxusgegenstand angesehen werden, 4 Pfg. Oktroi.

Straßburg, 30. Okt. Im Rombacher Hüttenwerk wurden zwei Arbeiter durch ausströmendes Gas getötet.

Wien, 30. Okt. Der hiesige Gynäkologe Professor Chrobak ist nach Luzern zu der erkrankten Gräfin Lonyay berufen worden.

Rom, 30. Okt. Der König ist gestern Abend nach Sanct Rossori abgereist, nachdem er zuvor Giolitti empfangen hatte. Die Unterhandlungen für die Kabinettsbildungen sind bedeutend vorgeschritten. Die Zeitungen melden neuerdings folgende Zusammensetzung: Giolitti Präsidium und Inneres, Luzzatti Schatz, Tittori Aeußeres, Sachi Ackerbau, Ronchetti Justiz, Rossana Finanzen, Paterno Unterricht, General Pedotti Krieg, Tedosto öffentliche Arbeiten. Der König kehrt wahrscheinlich Sonntag nach Rom zurück.

Paris, 30. Okt. Nach den Angaben des Polizeipräfekten beläuft sich die Zahl der Polizeibeamten, die am Sonntag bei den Kundgebungen vor der Arbeiterbörse mehr oder minder schwer verletzt wurden auf 20. Getötet wurde niemand. Der Deputierte Lasies wird heute in der Kammer über die Vorkommnisse bei der Arbeiterbörse eine Interpellation einreichen. — Abends gegen 7 Uhr nahm das Stadtviertel, in welchem sich die Arbeiterbörse befindet, wieder das gewohnte Aussehen an. Die Zahl der im Laufe des Tages Verletzten wird auf 70 geschätzt. Von den Polizeibeamten sind 60 oder 70 mehr oder weniger schwer verwundet. 60 Verhaftungen wurden aufrecht erhalten.

Paris, 30. Okt. Agence Havas melden aus Petersburg: Von glaubwürdiger Seite wurde festgestellt, daß die russisch-japanische Krise auf dem Wege sei, beigelegt zu werden.

Madrid, 30. Okt. Telegramme bestätigen, daß in Bilbao allmählich wieder Ruhe eintritt. Die Straßenbahnen verkehren wieder, die Läden sind geöffnet, Brot fehlt jedoch. Weitere militärische Verstärkungen sind eingetroffen.

London, 30. Okt. In der Nähe von Hakodate fand infolge Nebels ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer Progreß und dem der Nippon Jusen Kaischein Linie gehörigen Dampfer Tokai Maru statt. Letzterer sank, die Passagiere und Mannschaften betrugen zusammen 100 Mann, von denen 56 gerettet wurden.

Haag, 30. Okt. Die niederländische Regierung legte der Kammer den Entwurf für die Neubewaffnung der Artillerie mit Krupp'schen Kanonen vor, wofür 7 Millionen Gulden erforderlich sind.

Die Kaiser-Zusammenkunft in Wiesbaden.

Paris, 30. Oktober. Die Presse bespricht eifrig die geplante Kaiserzusammenkunft in Wiesbaden, insbesondere die Tatsache, daß diese der Anregung des Zaren entspringt. Trotz aller amtlichen Noten über die Bedeutung des Besuches des Grafen Lamsdorff herrscht hier wegen der Kaiserzusammenkunft Unbehagen. Vielfach wird die Lockerung Rußlands vom französischen Bündnis befürchtet. Die halbamtliche Presse zeigt das Bestreben, die Bedeutung der Zusammenkunft herabzusetzen. Der „Temps“ schreibt, die Begegnung sei unvermeidlich und besitze nur den Charakter eines reinen Höflichkeitsaktes.

Eisenbahnunglück.

Newyork, 29. Okt. Bei Dean (Towa) hat sich ein Eisenbahnunfall ereignet, wobei der Oberst der Heilsarmee Holland getötet wurde. Außer Frau Booth-Tucker von der Heilsarmee, die ihren Verletzungen erlegen ist, wurden noch 15 Personen verletzt, darunter zwei lebensgefährlich.

Pocken-Epidemie.

New-York, 30. Oktober. In Alleghany City sind 16 Pockenfälle vorgekommen, weshalb der Staatsquarantänebeamte Dr. Batt beabsichtigte, über die Stadt die Quarantäne zu verhängen. Ihm wurde jedoch vom Stadtanwalt Porter erklärt, daß er verhaftet werden würde, sobald er dies zu tun versuchen sollte. Von städtischer Seite wird behauptet, Dr. Batt wolle nur deshalb die Quarantäne verhängen, weil die Stadt nicht den Räucherapparat gekauft hat, den eine Firma hergestellt hat, an der ein staatlicher Sanitätsbeamter interessiert sei.